

**Abschlussarbeiten an der
Fakultät für Architektur
Wintersemester 2013/14**



Inhaltsverzeichnis

DIPLOM

Allgemeine Diplomarbeit 5
Schwerpunkt Gestalten

Allgemeine Diplomarbeit 24
Schwerpunkt Bautechnik

Allgemeine Diplomarbeit 31
Schwerpunkt Städtebau

MASTER'S THESIS

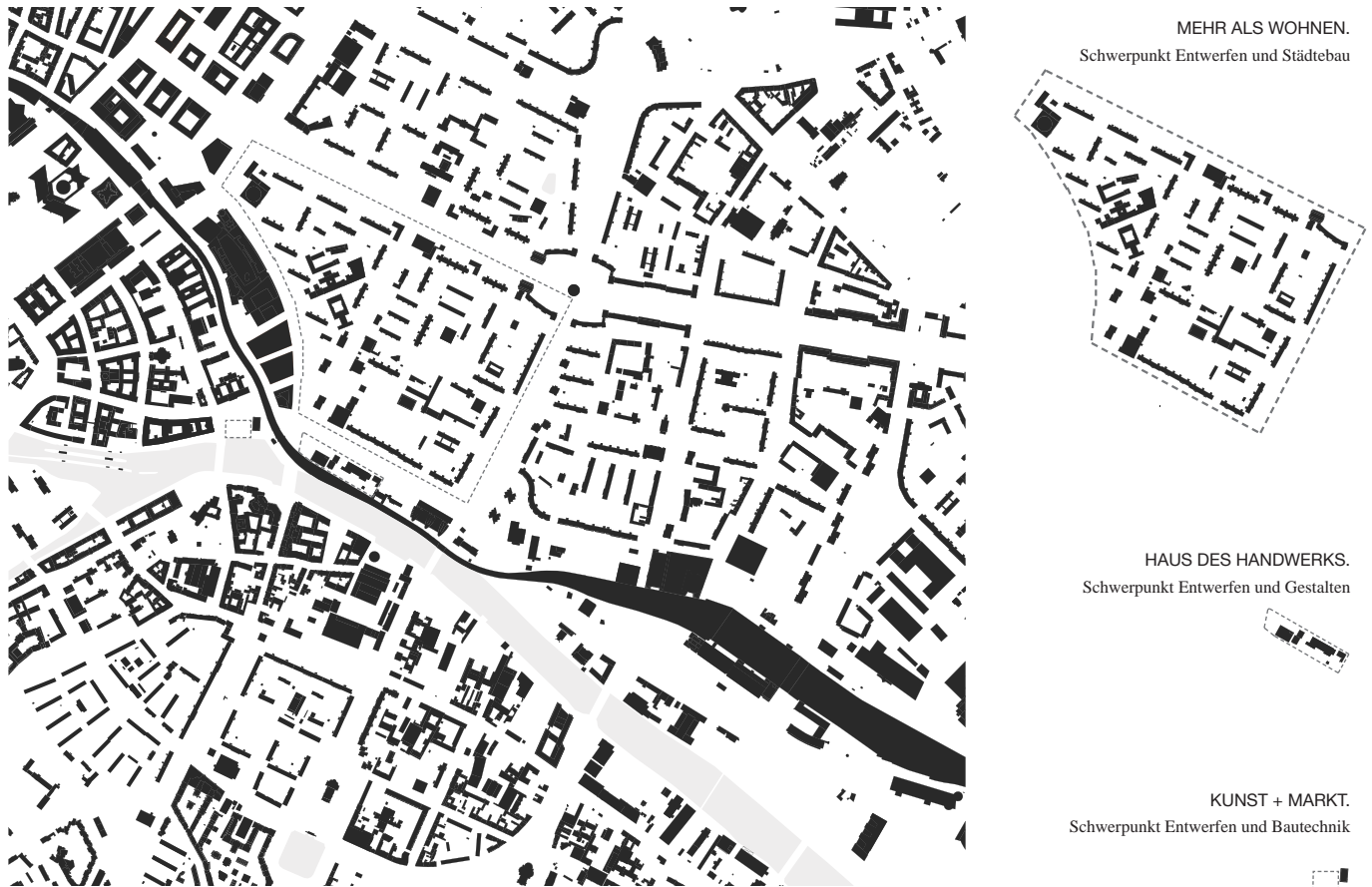
M.A. Architektur 38

M.Sc. Urbanistik 40

Impressum

DIPLOM

Allgemeine Diplomarbeit Oktober 2013 - Februar 2014



BERLIN Das Diplom nach dem Sommersemester 2013 an der Fakultät für Architektur der TU München konzentriert sich auf den innerstädtischen Kontext Berlins.

Für die Stadt Berlin ist wie für kaum eine andere Stadt die heterogene Bebauungsstruktur charakteristisch. Ursache dafür sind unterschiedliche ideologische und städtebauliche Haltungen in der Vergangenheit. Ihre morphologischen Brüche resultieren sowohl aus den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und aus der anschließenden Epochen der geteilten Stadt, reichen aber auch weiter in die Vergangenheit zurück.

Das Areal um die Jannowitzbrücke, wo das Diplom nach dem Sommersemester 2013 für alle Entwurfschwerpunkte lokalisiert ist, macht dieses Phänomen besonders deutlich und birgt das Potential für eine zeitgemäße räumliche und programmatische Neustrukturierung.

DREI ORTE - DREI THEMENSCHWERPUNKTE. Die Schwerpunkte Entwerfen und Städtebau, Entwerfen und Gestalten sowie Entwerfen und Bautechnik setzen sich an drei verschiedenen Orten, mit drei verschiedenen Programmen und in drei verschiedenen Maßstäben entwerferisch mit dem übergeordneten stadträumlichen Kontext auseinander.

MEHR ALS WOHNEN / SCHWERPUNKT ENTWERFEN UND STÄDTEBAU. Berlin, als Stadt die

aktuell wieder wächst, steht wie so viele Großstädte Europas vor dem Problem der steigenden Wohnungsnachfrage und dem damit verbundenen Druck auf vor allem innerstädtische Quartiere. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Entwurfsareal, als Teilgebiet einer Wohnsiedlung der Nachkriegsmoderne von beachtlicher räumlicher Qualität, sowie die Fragestellung nach dem „Wie wollen wir heute und in Zukunft in der Stadt leben?“ bietet Chancen in dieser zentralen Lage Berlins ein Mehrangebot an Wohnraum zu schaffen und so der steigenden Nachfrage gerecht zu werden.

HAUS DES HANDWERKS / SCHWERPUNKT ENTWERFEN UND GESTALTEN. Traditionell sind Handwerksbetriebe eng mit der Stadt Berlin verbunden.

Die Berliner Handwerkskammer besteht seit über 100 Jahren. Ein Indiz für die Beständigkeit und Anpassungsfähigkeit, Kreativität und Innovationsbereitschaft des Handwerks als unverzichtbarer Teil der Stadt. In den letzten Jahren haben sich jedoch die Möglichkeiten der Standortsicherung und Weiterentwicklung innerstädtischer Handwerksbetriebe verschlechtert. Vor dem Hintergrund des Wachstums und der Verdichtung Berlins stellt sich die Frage nach dem Erhalt und der Reintegration des Handwerks in den urbanen Kontext. Mit dem Haus des Handwerks entsteht auf einem städtischen Grundstück an der

Jannowitzbrücke in Berlin Mitte ein zentraler Ort der Handwerksberufe, der Werkstätten, Ausbildungsberufe und Verkaufsräume miteinander verknüpft und ein lebendiges stadträumliches und architektonisches Zentrum für das Handwerk schafft.

KUNST + MARKT / SCHWERPUNKT ENTWERFEN UND BAUTECHNIK. Der Charme, frische regionale Lebensmittel einkaufen und gleichzeitig die gastronomische Vielfalt genießen zu können, bildet in Städten wie Paris, Barcelona und London eine hohe Lebensqualität, welche das weite Spektrum der städtischen Kultur widerspiegelt - in Berlin fristet diese „Marktkultur“ noch ein Schattendasein.

Die zeitgenössische Kunstlandschaft dagegen ist ein Berliner Unikum und spiegelt den Geist der Stadt wider: Galerien findet man in Berlin in außergewöhnlichen Orten, dies ist inzwischen zu einem Markenzeichen geworden.

Markthallen und Kunsträume sind nicht nur Mehrwert für die Bewohner der Stadt, sondern auch ein Besuchermagnet für Touristen, die Streifzüge durch die Esskultur und Kunstszene machen können. Ein geeigneter Standort für die Zusammenführung von Kunst und Markt, in Form einer neuen Markthalle mit Restaurants und eines Kunstraumes, ist der Uferbereich an der Spree am Ende des Rolandufers nahe der Jannowitzbrücke.

DIPLOM

Allgemeine Diplomarbeit
Schwerpunkt Gestalten



Haus des Handwerks

HANDWERK UND STADTENTWICKLUNG.

Vor dem Hintergrund, dass Handwerksbetriebe immer mehr aus den Innenstädten vertrieben werden, soll ein Haus für das Handwerk als ein zentraler Ort zur Ausübung und Ausbildung von Handwerksberufen entstehen. Die Verknüpfung von Arbeitsstätten, Ausbildungsbereichen und Verkaufsräumen birgt das Potential der Schaffung eines übergeordneten öffentlichen Zentrums für das Handwerk.

ORT. Die bauliche Situation Berlins resultiert aus unterschiedlichen ideologischen und städtebaulichen Haltungen und ist mit ihren Brüchen auf den 2. Weltkrieg und die Zeit des geteilten Berlins zurückzuführen. Das Areal um die Jannowitzbrücke macht dieses Phänomen besonders deutlich. Trotz seiner zentralen Lage fehlen ihm die innerstädtischen Qualitäten. Der ursprünglich lebendige, von Wohn- und Gewerbebauten geprägte Ort hat an urbaner Qualität verloren. Trotz seiner optimalen Anbindung ans öffentliche Netz ist er geprägt vom KFZ- und Bahnverkehr. Es entsteht ein Verkehrsknoten in Nord-Süd- und Ost-West-Richtung. Eine Identität gebende Präsenz durch ausdifferenzierte städtische Räume und Nutzungen fehlen. Umso mehr birgt das Areal das Potential für eine bauliche und räumliche Neustrukturierung.

GRUNDSTÜCK. Das Grundstück wird durch die Alexander- und Holzmarktstraße sowie durch das Ber-

liner Stadtbahn-Viadukt mit dem S- und U-Bahnhof Jannowitzbrücke begrenzt. Ein Wohngebäude aus der Gründerzeit im Osten lässt die einstige Bebauung des Areals erahnen. Neben diesem Relikt spricht die Parzellierung des Grundstücks von der ehemals kleinteiligeren und dichten Bebauung. 2009 wurde eine identitätsstiftende Höhendominante an der nord-westlichen Ecke der Kreuzung Alexander-/Holzmarktstraße festgesetzt. Vorgesehen ist ein Sockel mit der für Berlin typischen Blockrandbebauung von 22m Höhe, aus dem sich ein Hochhaus mit 65m Höhe erhebt.

STADTRAUM. Aufgrund seiner derzeitigen Nutzungen und Baustruktur (Supermarkt, Waschstraße, Tankstelle) hat der Ort peripheren Charakter und soll zu einem lebendigen innerstädtischen Bereich gewandelt werden. Das geschieht zum einen durch die vielfältigen Nutzungen, die das Haus des Handwerks birgt, zum anderen durch eine dem Ort angemessene bauliche Dichte, die Schaffung neuer Stadträume und durch eine Architektur, die dem Ort eine städtische Identität gibt.

Die Gestaltung des öffentlichen Platzes am S-Bahnhof Jannowitzbrücke ist gleichermaßen Teil der Aufgabe, wie die Revitalisierung des zwischen dem Neubau und dem S-Bahnviadukt entstehenden Stadtraums. Dieser ist auch für die Nutzung und Belegung des Stadtbahnviadukts relevant.

NUTZUNGEN UND ERSCHLIESSUNG. Ausschlaggebend sind die öffentlichen Nutzungen im EG sowie die Frage nach der Erschließung der Anlage sowohl

für die Anlieferung der Werkstätten als auch für den fußläufigen Verkehr, bei dem die unter- und oberirdischen Zugänge von U- und S-Bahn zu berücksichtigen sind. Die Adressbildung für das Haus des Handwerks als zentrale Nutzung als auch für die ergänzenden, untergeordneten Funktionen ist Teil der Aufgabe.

ARCHITEKTUR. Das Haus des Handwerks integriert die gewünschte und erwartete Veränderung durch seine Nutzer in deren Verantwortung der Ausbau der Werkstätten und Läden in der Verantwortung liegt. Das Haus des Handwerks hat eine logische räumliche Struktur, die das bauliche Volumen gliedert, Orientierung schafft und den architektonischen Rahmen für die unterschiedlichen Nutzer bildet. Ziel ist es, mit dem Haus des Handwerks stadträumlich und architektonisch einen neuen, lebendigen innerstädtischen Ort zwischen der Jannowitzbrücke und der Bebauung zum Alexanderplatz zu schaffen.

PROGRAMM. Den Werkstätten für unterschiedliche Gewerbearten stehen Ausbildungs- und Schulungsräume sowie die öffentlichen Verkaufs- und Präsentationsräume, die Verwaltungsräume sowie eine Kantine und eine Cafeteria zur Seite. Ergänzende Nutzungen, die sich aus der städtebaulichen Einfügung in den Ort ergeben, sind denkbar. In Abhängigkeit der Gesamtkonzeption können Wohnungen und Büros oder andere sinnfällige Funktionen zu den geforderten Nutzungen in das Programm aufgenommen werden.

WerkStadt

Christian Klee
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1



2

WerkStadt

Das Haus des Handwerks nimmt mit seinem hohen Kopfgebäude eine aufrechte und markante Haltung in dem Gefüge von hohen Bauten am Ballungs- und Konzentrationspunkt Jannowitzbrücke an. Der Hochpunkt markiert dabei unverkennbar die Hauptadresse Holzmarktstrasse I. Er beherbergt das Schulungszentrum, ein großzügiges Foyer, den Ausstellungs- und Konferenzbereich sowie die Kantine und bildet gleichzeitig das Hauptportal zum dem länglichen Gebäudekomplex, in dem die Werkstätten um die beiden zentralen Höfe herum in den Obergeschossen angeordnet sind. An das Bestandsgebäude schließt das Haus behutsam mit einer Wohnnutzung für Lehrlinge

und Studenten an. Im Erdgeschoss befinden sich die Läden und Showrooms. Das Bauvolumen folgt auf der südlichen Seite dem Verlauf des Viadukts und bildet dort einen deutlichen Rücksprung im Bereich des S-Bahn Zugangs aus. Diese Geste schafft eine klare, einladende Verbindung zum Viadukt und den Passanten der S-Bahn. Großzügige Zugänge, sowie ein Café und Läden in diesem Bereich schaffen eine direkte Verbindung in die Höfe hinein. Das Haus des Handwerks wird Teil des urbanen Raumes. Es lädt die Öffentlichkeit ein, die Höfe zu besuchen und dort das Handwerk zu entdecken. Gleichzeitig markiert es eine selbstbewusste Verankerung des Handwerks in der Stadt.



3

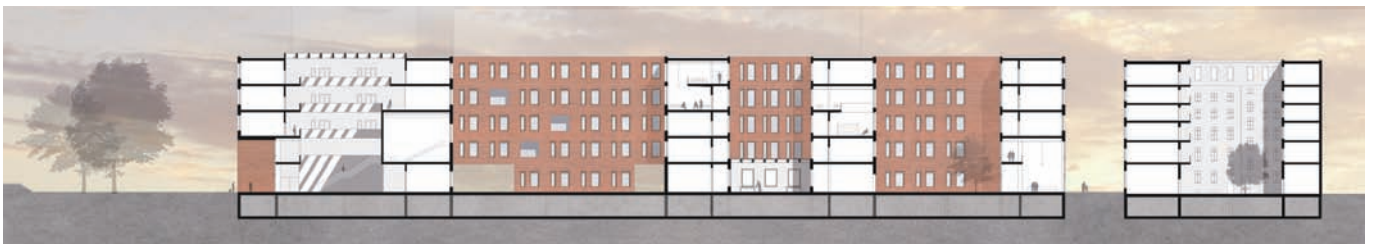
1 Aussenansicht
2 Längsschnitt
3 Innenhof

WERKBAU

Annamaria Nickels
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

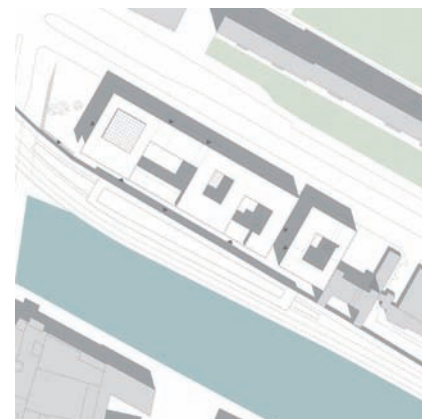


2

WERKBAU

Als Ort handwerklicher Schaffenskraft dient der Werkbau als Begegnungsstätte für Handwerker, Interessierte und Kunden und hält alle Kapazitäten inne, um Erfahrungsaustausch und Innovationsdrang zusammenzuführen. Der neue Baukörper des Werkbaus greift die einstige Dichte in Form einer Blockrandbebauung wieder auf und setzt mit seiner Eigenständigkeit und robusten Materialität einen baulichen Akzent. Durch die klare Positionierung des Baukörpers in der gegebenen städtebaulichen Struktur und der Ausformulierung des öffentlichen städtischen Platzes zwischen Haupteingang und S-Bahn-Station, wird die Adressbildung maßgeblich definiert. Zum Viadukt hin wird eine Gasse

mit Schauwerkstätten und Präsentationsräumen ausgebildet, in der Passanten Einblicke in das Geschehen des Gebäudes erhalten. In diesem neu geschaffenen urbanen Kontext wird eine Aktivierung des Viadukts für Nutzungen wie Einzelhandel, Gastronomie, etc. begünstigt. Die übergeordneten Funktionen des Werkbaus sind Verwaltung, Werkstätten und Ausbildung. Als interne Knotenpunkte laden die zweigeschossigen Sonderfunktionen in den Querriegeln mit ihrem Raumprogramm (Hörsaal, Mensa, Bibliothek, etc.) zum Austausch der verschiedenen Nutzer des Gebäudes ein. Neben den Wegebeziehungen entstehen somit auch Blick- und Raumbeziehungen in Horizontale wie Vertikale.



3

1 Perspektive
2 Schnitt
3 Lageplan

SUBTRAKTIVER GEWERBEHOF

Sarah Bachhuber
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

SUBTRAKTIVER GEWERBEHOF

Entwurfsprinzip ist die Subtraktion eines Quaders auf das benötigte Raumvolumen. Das Prinzip der klaren Kubatur wird in den Ansichten durch das Wechselspiel von geschlossenen Fassadenelementen hin zur Holzmarktstraße und den dazu quer verlaufenden geöffneten Teilen der Einschnitte weitergedacht.

Im vorderen Teil des Gebäudes befinden sich die Schulungs- und Verwaltungsbereiche. Die Präsentations- und Verkaufsfächen befinden sich zusammen mit der öffentlichen Cafeteria in den beiden Geschossen darunter, die über den Haupteingang für Besucher über den Platz an der Ecke Jannowitzbrücke erschlossen werden. Im östlichen Teil des Gebäudes befinden sich die Werkstätten. Diese sind für verschiedene Szenarien ausgelegt und können flexibel auf Veränderungen der Gewerbestruktur reagieren und aufgeteilt werden. Neben den normalen Handwerksräumen befinden sich im Gewerbehof noch zwei Werkhallen, die durch die großzügigen Raumhöhen und den erweiterten Raumangebot besonders für Gewerbe mit größeren Maschinen und Geräten ausgelegt sind. Die Anlieferung und der Zugang zur Tiefgarage erfolgen über die nordöstliche Fassadenseite über die Holzmarktstraße. An dieser Straßenseite befindet sich auch der Eingang für die Handwerker. Somit können die Werkräume unabhängig von den Verkaufs- und Verwaltungsbereichen erschlossen werden. Die Fassade besteht aus dunklen unebenen Klinkern, die Schattierungen verstärken und ein dynamisches Farbspiel bewirken.

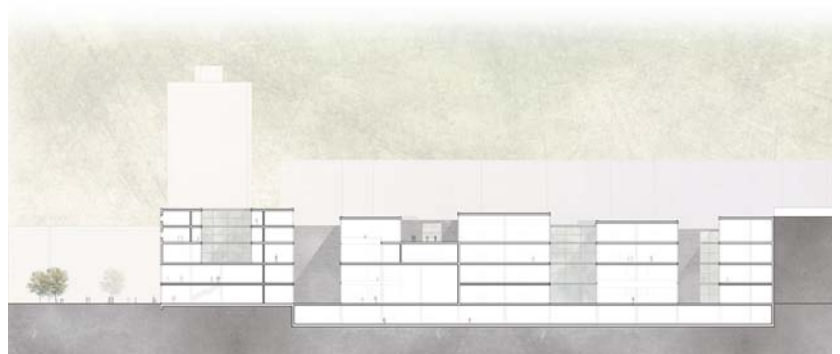


2

1 Visualisierung

2 Lageplan

3 Schnitt



3

WERKHAUS

Theresia Brandl
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

Werkhaus

Das Werkhaus soll das Areal an der Jannowitzbrücke zu seiner einstigen Lebendigkeit zurückbringen sowie qualitativ hochwertige Arbeitsstätte für diverse Handwerksbetriebe bieten.

Durch ein an den Ziegelbau angelehntes, additives Verfahren werden zwei Baukörper erschaffen, die unterschiedliche Funktionen erfüllen. Sie werden durch einen gläsernen Verbindungsriegel zusammengehalten und verbunden. Das Gebäude wächst von Ost nach West in die Höhe.

Es werden halböffentliche und öffentlich Plätze integriert, die sich jeweils eigenen Herausforderung stellen.

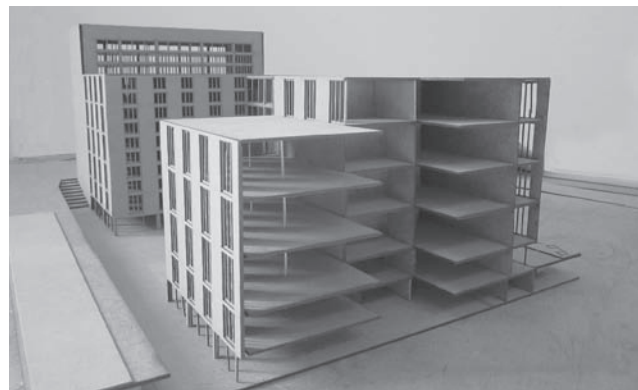
Im Erdgeschoß sind Cafés, Restaurants, ein Club sowie Verkaufsflächen untergebracht, um das Projekt ideal in das Berliner Innenstadtleben zu integrieren.

Der südliche Teil des Gründerzeitgebäudes wird abgebrochen, um eine Promenade zur Spree zu generieren.

Der westliche Körper beinhaltet Büros, Schulungsräume, Verwaltungseinrichtungen, eine Bibliothek, sowie ein einladendes Foyer, welches verschiedenen kulturellen Zwecken dienen kann.

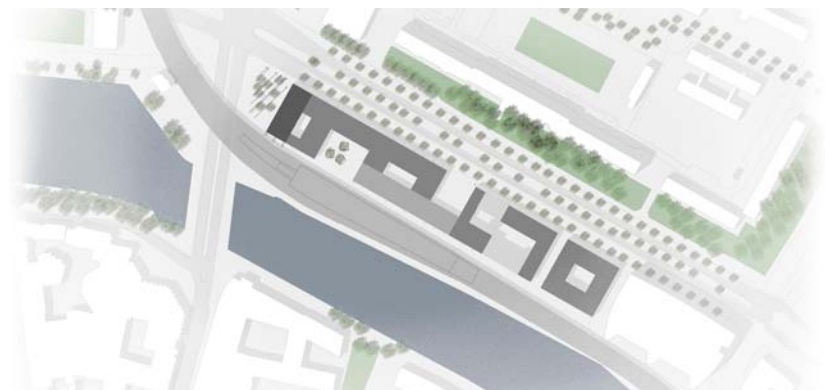
Im östlichen Teil befinden sich die Werkstätten, die durch eine transluzente Hülle zwischen Außenhaut und Lichthof eine gewisse Öffentlichkeit zulassen und darüber eine ideale Tageslichtausnutzung für die Arbeiter hervorbringt.

Geschlossene und offene Fassadenelemente wechseln sich je nach Funktion ab, so entsteht ein stabiler und doch lichtdurchfluteter Komplex.



1 Perspektive
2 Schnittmodell
3 Lageplan

2



3

TEXTUR - HAUS DES HANDWERKS BERLIN

Anna Schmidt
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

TEXTUR

Das Entwurfsthema „Haus des Handwerks“ hat in mir die Assoziationen Materialität und Textur hervorgerufen. Mit Handwerk verbinde ich das vom Menschen in Handarbeit Gefertigte, Werkstücke mit Charakter und Identität. Textur und Identität, Eigenschaften, die dem Entwurfsgebiet an der Janowitzbrücke derzeit fehlen, habe ich daher zu den zentralen Themen meines Entwurfs gemacht.

Mit der Materialwahl Mauerwerk nehme ich Bezug auf das Viadukt und die in Berlin traditionellen Gewerbehöfe. Das Spiel von offenen und geschlossenen Flächen nimmt der Fassade die Monumentalität und verweist schon von außen auf die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten im Inneren. Die Fassade bildet ein Relief, Vor- und Rücksprünge des Gebäudes verwischen die Fluchtlinie.

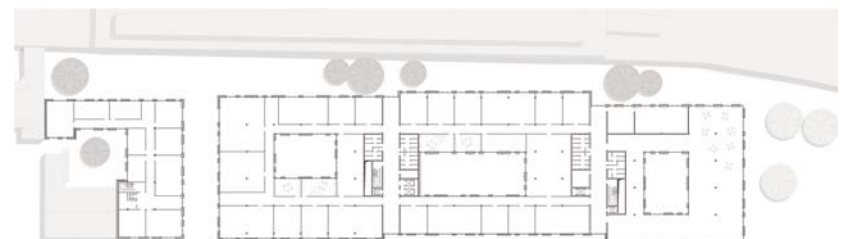
Das Kopfgebäude dient vor allem der Repräsentation und Ausstellung aber auch der Schulung und Verwaltung. In den beiden anschließenden Gebäudeteilen bieten Werkstätten unterschiedlicher Größe und Ausrichtung Platz für die verschiedensten Nutzungen. Daneben schließt ein Bürohaus an das gründerzeitliche Bestandsgebäude an.

Im Inneren wird das Gebäude durch drei unterschiedlich tiefe Höfe gegliedert und belichtet. Großzügige Erschließungszonen stellen aufgrund der gemeinsamen Nutzung durch alle im Gebäude tätigen Menschen Orte der Begegnung und des gegenseitigen Austausches dar.



2

- 1 Perspektive
- 2 Schwarzplan
- 3 Grundriss 2. OG
- 4 Schnittansicht



3



4

HAUS DES HANDWERKS BERLIN

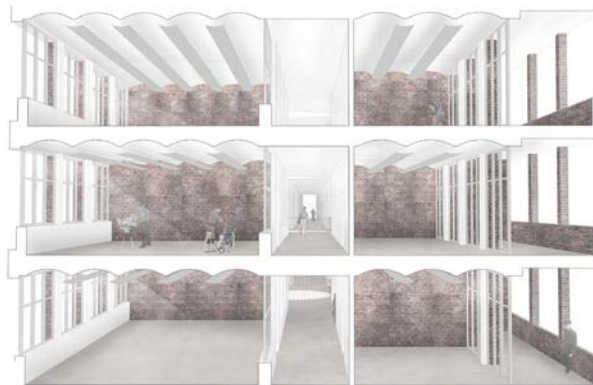
Raphael Hilz
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

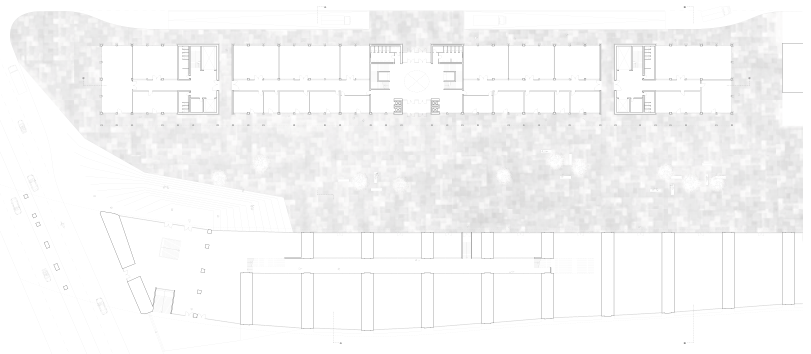
Haus des Handwerks Berlin

Der Entwurf zielt darauf ab, ein übergeordnetes öffentliches Zentrum für das Handwerk in Berlin zu schaffen, wo die Ausübung sowie Ausbildung von Handwerksberufen mit der Präsentation und dem Verkauf von Handwerksprodukten verknüpft werden. Das Haus des Handwerks Berlin fokussiert die Anforderungen, welche das Handwerk an ein Gebäude stellt und hat den Anspruch die Handwerkstradition der gemeinen Bevölkerung näher zu bringen. Das Gebäude soll Präsenz zeigen und als Solitär im Stadtgefüge in Erscheinung treten. Dabei besticht es nicht etwa durch extreme Höhe, sondern vielmehr durch seinen markanten, langgezogenen Baukörper, seine Farblichkeit, das Fassadenmaterial und den Vorplatz als öffentlichen Raum, welchen es nach Süden hin aufspannt. Das Haus des Handwerks wird beidseits mittig erschlossen und richtet sich im Erdgeschoss mit seinen Läden und der Kolonnade streng nach Süden hin aus, während auf der Nordseite die Werkstätten vom günstigen Nordlicht profitieren und neugierige Passanten auf den Platz führen. Anlieferung, Entsorgung, und Parken werden über zwei ausreichend große Rampen an der Holzmarktstraße, die in die Tiefgarage führen, organisiert. Somit kann die Logistik vom Besucher- und Passantenverkehr klar getrennt werden. Zwei Erschließungskerne mit Lastenaufzügen gewährleisten einen reibungslosen Lastenverkehr zwischen den Geschossen abseits der öffentlichen Bereiche. Der Haupteingang mit Foyer ist großzügig gestaltet. Ein Luftraum, der sich zentral durch alle Geschosse zieht, bildet das Zentrum des Gebäudes.



2

1 Perspektive
2 Schnittperspektive
3 Erdgeschossplan



3

WERK STADT

Theresa Ludwig
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

WERK STADT

Mit dem Neubau des Haus des Handwerks wird ein urbaner Komplex geschaffen, der sich in die vorhandene Stadtstruktur einbindet, sich verflechtet und sie erweitert. Zwischen der Bestandsbebauung aus der Gründerzeit, der elf-stöckigen Wohnbebauung entlang der Holzmarktstraße und dem gegenüberliegenden 65m hohen Hochhaus entwickelt sich der Baukörper in die Höhe. Ausgangspunkt in Höhe und Form ist der Bestand.

Um der Bewegtheit der Umgebung standzuhalten, muss ein unverrückbarer Pol geschaffen werden. Dabei wird die Höhe des Turmes als besonders wichtig zur Wiederherstellung einer Verbindung zur Stadt erachtet. Die vertikale Präsenz prägt und beruhigt die bisher flächendominierte Kreuzung und schafft eine Eingliederung in das vorhandene und geplante Hochhausensemble zwischen Jannowitzbrücke und Alexanderplatz.

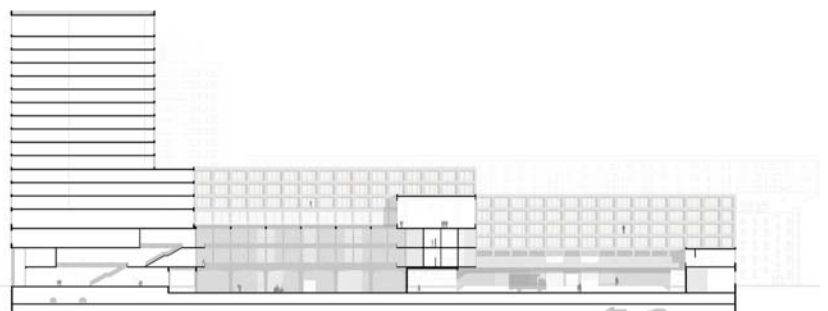
Das Gebäude ist von allen Ebenen des Ortes und Aktoren des Raumes erlebbar. Durch Staffelung und Schichtung ist die Tiefe des Grundstücks wahrnehmbar. Positionierung, Durchwegung und Benutzung machen das Gebäude zum Teil des täglichen Lebens vieler Menschen.

Es entsteht ein Gebäude mit großer urbaner Dichte, in Hinsicht auf Masse und Vielfalt in Funktion und Aussehen. Primär jedoch bestimmen die Werkstätten und das Handwerk das Bild des Ortes. Das Gebäude wird als ein zusammenhängendes neues Stück Stadt wahrgenommen, das seiner Umgebung Urbanität und Handwerkskultur im Alltag zurückgibt.



2

1 Perspektive
2 Innenperspektive
3 Längsschnitt



3

FABER

Nelly Jana
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

FABER

Ziel bei der Entstehung eines Haus des Handwerks ist es, das Handwerk wieder in der Stadt zu verwurzeln. Der Zusammenschluss verschiedener Gewerke und Werkstätten in einem Haus soll ein gemeinschaftliches Arbeitsklima schaffen und den Austausch unter den Nutzern fördern. Ausgehend von dieser These bildet das zentrale Element des Entwurfs eine große Halle, die als räumliche Mitte alle Einheiten und Funktionen des Hauses miteinander verbindet.

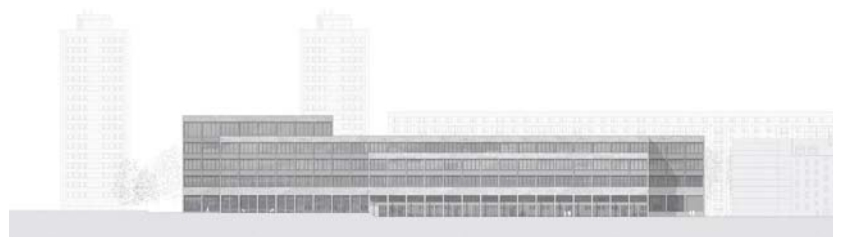
Das Gebäude entwickelt sich entlang dem Viadukt und führt die am Ort vorherrschende Richtung durch seine verschiedenen Gebäudestränge fort. Die städtische Situation der Bestandsgebäude wird durch eine neue Wohnstruktur, die sich an der historischen Blockrandbebauung orientiert, aufgewertet. Durch Verschiebungen im Volumen entstehen im Stadtraum unterschiedliche Situationen: Ein städtischer Platz an der Straßenkreuzung bildet den Auftakt zum neuen Haus, erschließt den Bahnhof Janowitzbrücke und leitet in eine schmale Gasse entlang des Viadukts ein. Durch eine mögliche Umnutzung des Viadukts und die neu entstehende Nutzung wird dieser Zwischenraum bespielt. Am südöstlichen Ende des Grundstücks weitet er sich erneut zu einem Platz auf, der als Werkhof dient.

Die Halle bedient alle Funktionen, die das Haus des Handwerks unterbringt. Sie gliedert sich in zwei Bereiche. Der vordere Bereich beherbergt öffentliche Nutzungen, wie Café und Kantine, einen Konferenzraum und die Bibliothek. Der hintere Bereich der Halle widmet sich allein den Werkstätten.

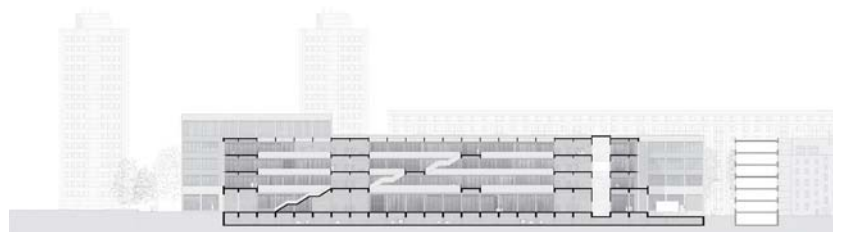


2

- 1 Lageplan
- 2 Außenraumperspektive
- 3 Längsschnitt
- 4 Ansicht vom Viadukt



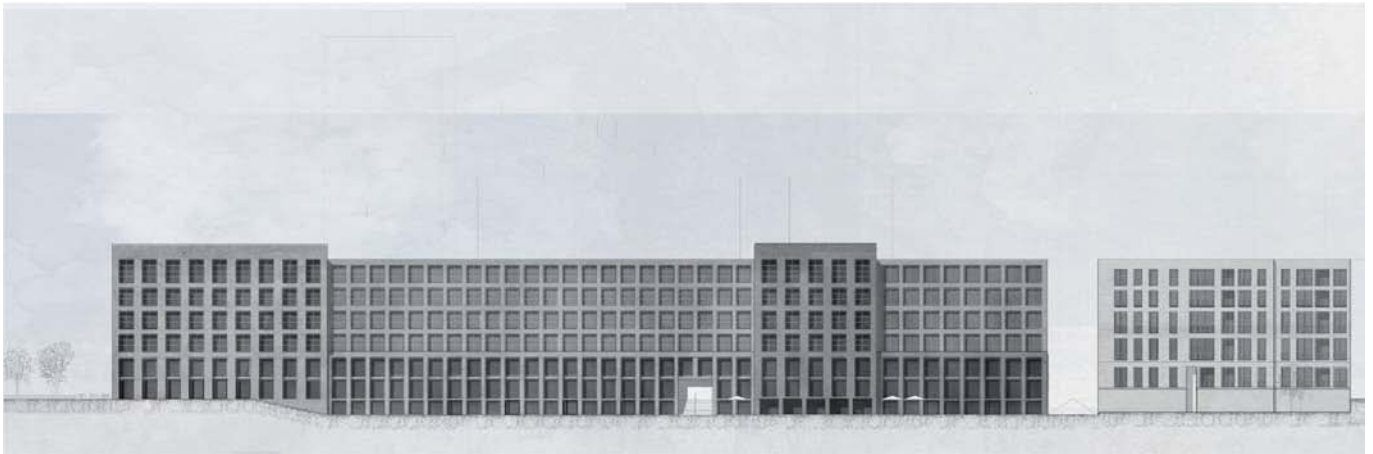
3



4

werksta[d]t - Haus des Handwerks

Charlotte Schürenkrämer
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

werksta[d]t

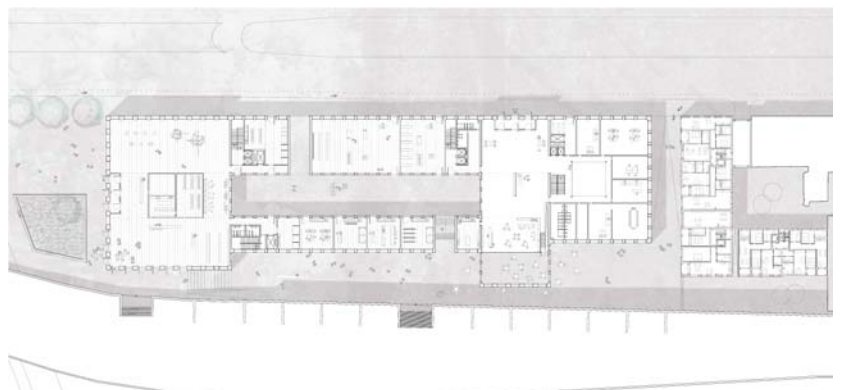
Dem Stadtteil Berlin Mitte ein Haus des Handwerks zu geben, welches die zahlreichen Anforderungen unterschiedlicher Nutzungen vereint, war Ausgangspunkt der werksta[d]t. Werkstätten, Ausbildungs- und Verwaltungszentren werden bewusst in einem Gebäudekomplex vereint und in Berührung zueinander gebracht. Dies schafft verschiedene Aufenthaltsqualitäten in Einbezug der Umgebung und verleiht dem Ort einen neuen Charakter und Identifikation, was das übergeordnete Ziel des Entwurfes ist.

Umsichtig eingebunden, orientiert sich das Gebäude in Maßstab und Proportionen an den umgebenden Kontext aus Stadt und Häusern. Das zu erhaltende Bestandsgebäude wird durch ein Wohngebäude, das die Traufkantenhöhe aufnimmt, zu einem Blockrand ergänzt und durch eine Durchgangsrampe von dem Haus des Handwerks separiert. Im Zuge der Neubebauung wird der öffentliche Raum an der Jannowitzbrücke neu gestaltet: unter Beibehaltung der Wegeführung soll die Verbindung von und zur Bahnstation interessanter gestaltet werden und zusammen mit dem revitalisierten Viadukt vis-à-vis neu belebt und somit neues Erleben des Handwerks und der Umgebung geschaffen werden.

Die werksta[d]t soll ein Ort des Austauschs sein, in dem sich Handwerke miteinander vereinen und in Zusammenhang erlebbar machen. Ebenso soll mit ihm ein neuer gemeinschaftlicher Ort entstehen, der Aufenthaltsqualitäten und Leben schafft.



2



3

1 Ansicht Süd vom Viadukt
2 Fassadenansicht
3 EG Grundriss

vis á via

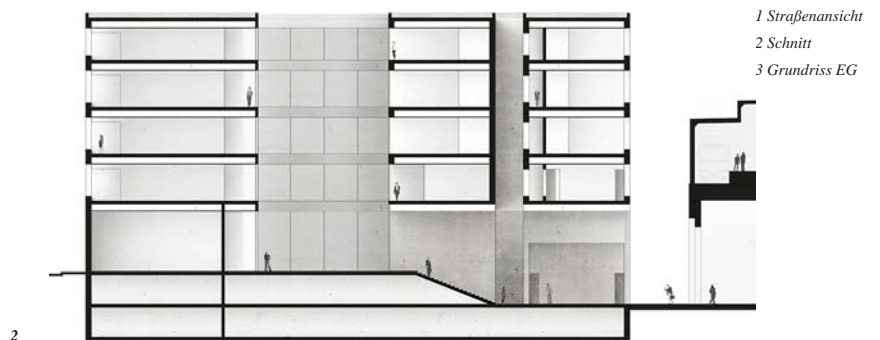
Maria Bichtele
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



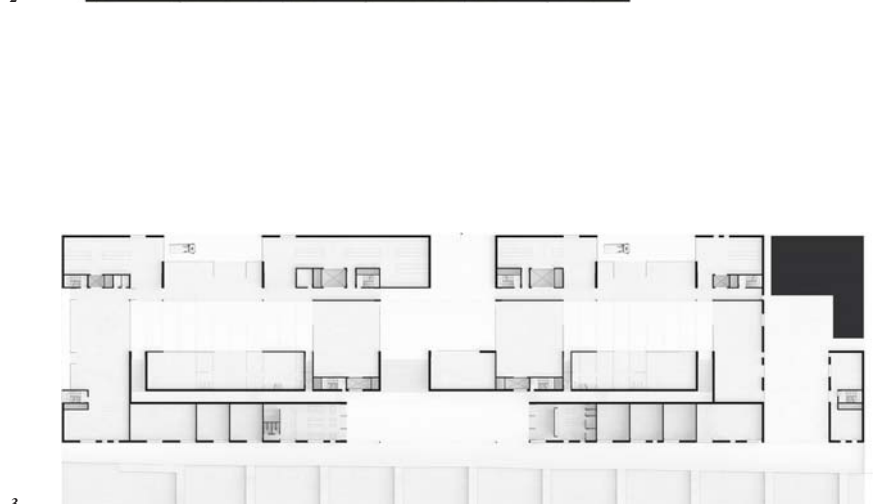
1

vis á via

Inspirierende Idee ist die traditionelle Struktur eines städtischen Handwerkshauses, das durch Funktionsüberlagerung urbane Vielfalt schafft. Das neue Haus des Handwerks soll als vollwertiger städtebaulicher Baustein fungieren. Die bauliche Struktur des neuen Stadtbausteins soll die Interaktion von Publikum und gebautem Raum verstärken. Durch das Eingangsportal des Showrooms im Westen wird die Aufmerksamkeit auf das innenliegende Handwerksgeschehen gelenkt, man wird eingeladen, einzutreten. Am östlichen Nebenzugang öffnet sich aus der engen Gasse am Viadukt heraus ein kleiner Platz, der direkt ins Innere weiterführt. Zusammen mit den innenliegenden Höfen ergibt sich eine Dispersion der Besucher auf dem gesamten Grundstück - das „via a via“ wird belebt. Die Zusammenlegung verschiedener Handwerkszweige, Schulungs- und Konferenzzentrum und deren Anordnung um die Höfe bergen Potential für Synergieeffekte zwischen den verschiedenen Gewerken. Ferner wird es dem Nutzer und Besucher möglich gemacht den Prozess „Handwerk“ in jedem Stockwerk zu beobachten. Das erste Obergeschoss ist durch ein Schulungs- und Konferenzzentrum, Foyer, Kantine und weiteren Werkstätten inhaltlich stark mit dem Erdgeschoss verbunden. Ab dem zweiten Obergeschoss verdichtet sich die Gebäudestruktur schließlich ganz: Raumzellen umschließen die Höfe dicht. Sie können verschiedene Funktionen erfüllen: Büros, Ateliers, kleinere Werkstätten oder Wohnungen. Das Gebäude hat so das Potential, zu einer urbanen Maschine zu werden.



2



3

Berlin, Haus des Handwerks

Di Cui

Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

Berlin, Haus des Handwerks

Die Geschichte der Stadt Berlin ist sehr besonders und hat sich auch in der Architektur abgezeichnet. Eine besondere Richtung ist bei den Industriegebäuden zu erkennen. Anders als in Süddeutschland, scheut man in Berlin keine Größe und nicht das Andersartige. Der kräftige Baukörper für das Haus des Handwerks soll an die spezielle Stimmung in der Stadt Berlin und deren imposante Industriekultur erinnern. Die dicken Betonpfeiler der Fassade und ihr Rhythmus kommen aus den Proportionen der Fassade der alten Industriegebäude, zum Beispiel die AEG-Montagehalle von Peter Behrens in Berlin. Die Konstruktion des Gebäudes besteht aus Stahlbeton. Das etwas engere Achsraster der Stützen ist bewusst so gewählt, damit das Gebäude nach außen hin eine kräftigere Stimmung bewirkt.

Die Lufträume sowie die Galerie des Neubaus an der Jannowitzbrücke sollen die Leute an die Atmosphäre alter Industriehallen erinnern. Dabei ist der große Luftraum im östlichen Bereich des Gebäudes für große und laute Werkstätten vorgesehen, der kleinere Luftraum zum Platz an der Alexanderstraße hin ist für kleinere und ruhigere Gewerke. In diesem Teil des Gebäudes befinden sich zudem Verwaltungs- und Schulungsbereich.

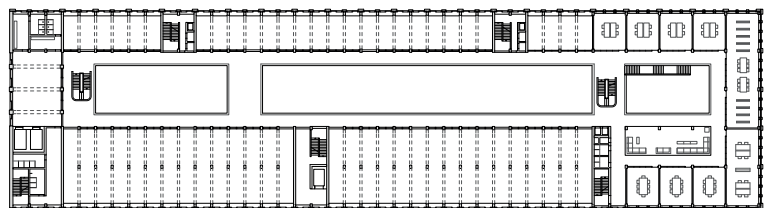
Nach außen hin zeigt sich das Haus des Handwerks als robuster, harter Körper welcher seine Präsenz in der Stadt zeigt, nach innen jedoch ist das Gebäude sehr feingliedrig und im Detail vielfältiger und leichter.

1 Außenraumperspektive

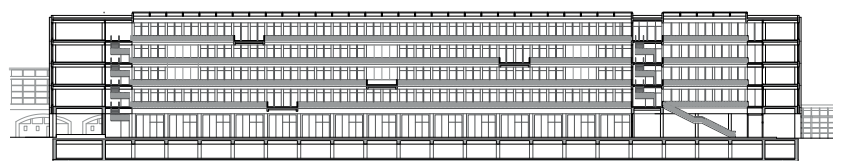
2 Grundriss 1. OG

3 Querschnitt

2

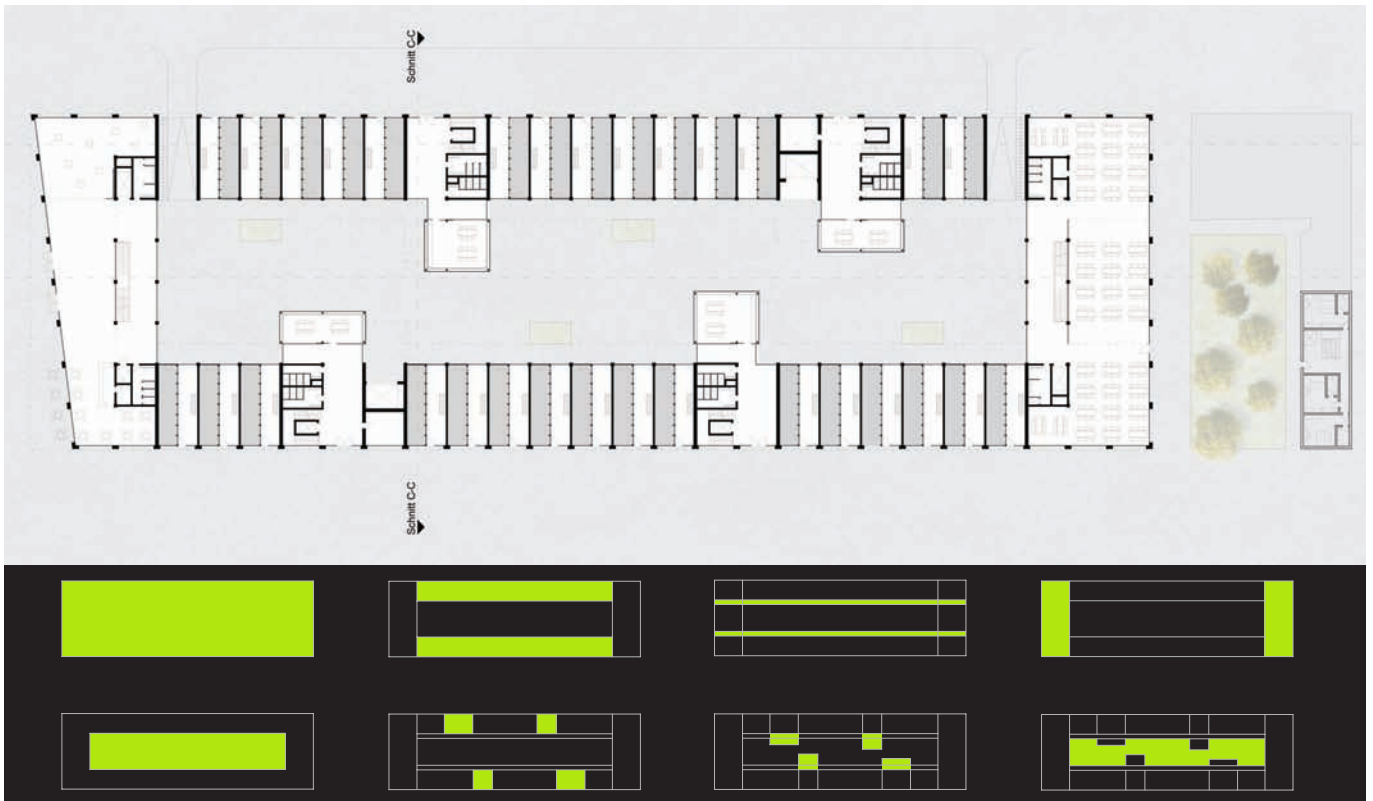


3



SCHAUWERKSTATT

Doria Bornheimer
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

SCHAUWERKSTATT

Als Reaktion auf das disperse heterogene Umfeld ist das Gebäude als monolithischer Baukörper konzipiert. Nach Außen hin wirkt es ruhig und klar wie ein in die Stadt gesetzter Fels. Zum Innenhof hin spielt sich das handwerkliche Leben ab.

Ein maßgeblicher Konzeptgedanke war, den handwerklichen Prozess für die Öffentlichkeit und vor allem für die Kunden transparent zu gestalten. Für viele Sparten des Handwerks sind Produktqualität und enger Kundenkontakt essentiell. Daher sind die Werkstattzonen des Erdgeschosses als Schauwerkstätten konzipiert, die mit eingehängten Showrooms oder Verkaufsräumen ausgestattet sind. Sie bieten sowohl einen öffentlichen Bereich auf Straßenniveau als auch einen beruhigten, tiefer gelegten Arbeitsbereich. So können Kunden und Passanten direkten Einblick in die Herstellung der angebotenen Produkte erhalten, während die Handwerker ungestört arbeiten können.

Die vier Erschließungskerne des Werkstattbereiches entwickeln sich im Innenhof zu Kommunikationszonen mit Terrassen, die auch Pausen- und Besprechungsräume beinhalten. Diese Bereiche ermöglichen verschiedene Blickkontakte durch den Raum und dienen der Zonierung des großen Anlieferungshofes. Die entstandenen Außenräume können flexibel als überdachte Gemeinschaftsarbeitsplätze und Be- und Entladeflächen genutzt werden. Damit soll der Ideenaustausch angeregt und die Möglichkeit zur direkten Zusammenarbeit der Betriebe angeboten werden.



2

1 Grundriss EG
2 Visualisierung Innenhof
3 Straßenansicht



3

HANDWERKSFORUM

Gizem Zeyrek
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

HANDWERKSFORUM

Das Entwurfsgebäude fügt sich städtebaulich in seine Umgebung ein, indem es auf die Formen der Nachbarstrukturen reagiert. An der Kreuzung, die von hohen Strukturen dominiert wird, erhebt sich der Turm, durch den sich das neue Haus des Handwerks an der Jannowitzbrücke zur Stadt präsentiert; parallel zur Holzmarktstraße und zu dem S-Bahnviadukt erstrecken sich zwei lange Riegel und setzen auf den beiden Seiten klare Kanten.

So klar wie die Form ist, so wird auch jeder Funktion ihr Platz innerhalb des ganzen Volumens zugeteilt. Außer dem Erdgeschoss, wo die öffentlichen Funktionen zu finden sind, befinden sich in dem nördlichen wie auch in dem südlichen Riegel die Werkstätten, der östliche Teil bildet den Schulungsbereich und der Turm beinhaltet Funktionen wie Verwaltung, Büros und Gastronomie. Trotz der Verteilung der Funktionen in die einzelnen Bereiche, werden sie bei der Innenorganisation miteinander verbunden. Somit wird das Gebäude nicht nur in der äußeren Erscheinung sondern auch innenräumlich als ein Ganzes wahrgenommen.

Der großzügige Innenhof, der von vielen Seiten zugänglich ist, lädt jeden zu der neuen Welt in dem „Handwerksforum“ ein. Die Fassade unterstützt diese Geste, in dem sie sich Richtung Innenhof komplett öffnet und ein neues Erlebnis anbietet.



1 Außenperspektive
2 Innenperspektive
3 Modellfoto

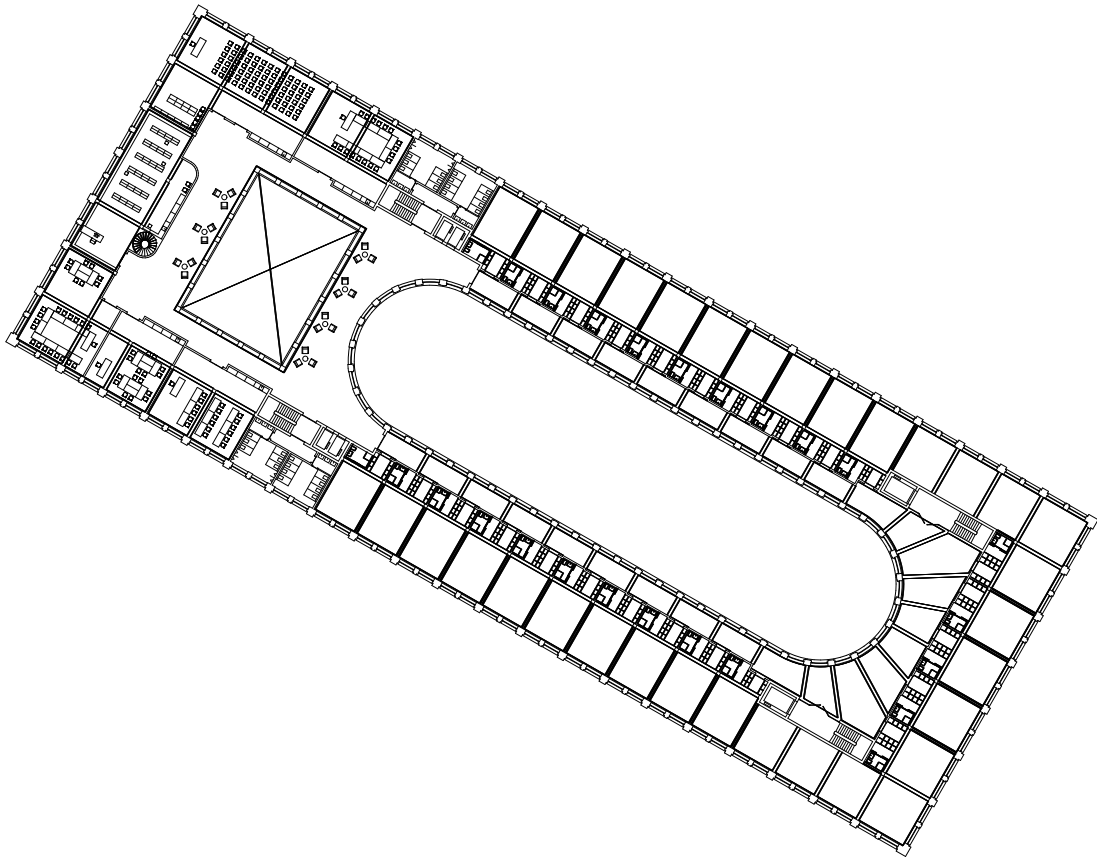
2



3

JANNOWITZRONDELL

Stefan Kwasnitza
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

JANNOWITZRONDELL

Morphologisch orientiert sich das Handwerkerhaus an gewerblich genutzten Hofstrukturen um und jenseits der Spree.

Die Baukörper des Handwerkerhauses schließen den Straßenraum nach beiden Seiten: zur Holzmarktstraße und zum Berliner Viadukt.

Der gründerzeitliche Flügelbau im Osten des Grundstücks und ein kleinerer Baukörper formulieren gemeinsam einen Wohnhof für Handwerker, Gesellen und Stipendiaten. Den ovalen Gewerbehof birgt ein größerer Baukörper an der Jannowitzbrücke. An seiner Stirnseite leitet eine Arkade ein in die Passage entlang des Viaduktes.

Der ovale Gewerbehof stiftet Identität und dient der Ab- und Anlieferung. An den beiden Hofenden liegen je zwei notwendige Treppenhäuser; um den Hof legen sich über alle Geschosse großzügige Umläufe. Sie erschließen mietbare und flexibel einteilbare Werkstätten, die sich dem Stadtraum zuwenden.

Die nördliche Stirn des Handwerkerhauses hat repräsentativen Charakter. Hier ist ein Ausbildungs- und Schulungsbereich mit Seminarräumen und mit einer kleinen Fachbibliothek untergebracht. Eine Atriumsfigur schafft Begegnungsraum und geschossweise ein großzügiges Ankommen am Berührungspunkt mit dem ovalen Gewerbehof.

Struktur und Tektonik zeichnen das Äußere des Handwerkerhauses. Rostrot gefärbte Fertigbetonteile werden zu einem Relief aus Bändern und Pfeilern verschiedener Ordnung gefügt.



2

1 Obergeschoss
2 Innenperspektive
3 Außenperspektive



3

Helmut

Henriette Lutz
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

Helmut

Es wird ein schlankes Volumen ausgebildet, was zusammen mit dem Viadukt einen Platz aufspannt, der durch seine Geometrie auch als Weiterführung der Spreepromenade wahrgenommen wird. Um den Bögen des Viaduktes ein adäquates Gegenüber zu geben und um einen starken städtischen Platz auszuformulieren habe ich bei meinem Entwurf das Stilmittel der Kolonnaden eingeführt.

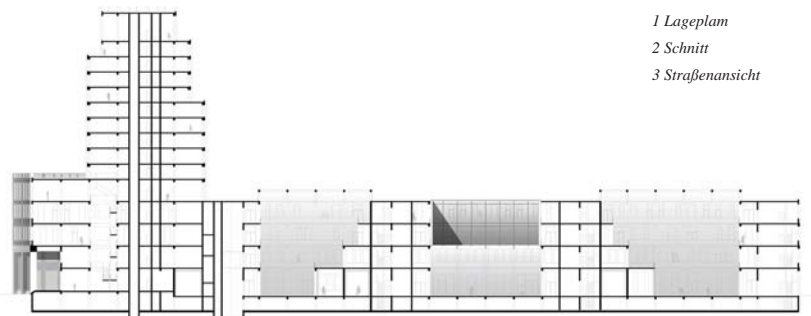
Um die Kreuzung Alexanderstraße/Holzmarktstraße klarer zu definieren, habe ich mich dazu entschieden, dass mein Gebäude den Straßenverlauf aufnimmt und somit eine deutliche Kante bildet.

Mit dem neu geplanten Gebäudekomplex von Kühn Malvezzi entsteht ein neues städtebauliches Ensemble mit zwei Hochpunkten.

Das Gründerhaus wird in eine neue Blockrandbebauung eingebettet, die ebenfalls die Spreepromenade fortsetzt.

Die umlaufenden Kolonnaden markieren nochmals deutlich den Haupteingang des Haus des Handwerks und leiten zudem von der Straßenkreuzung in den neuen städtischen Platz ein.

An erste Stelle standen für mich sehr helle lichtdurchflutete Bereiche die das Tageslicht tief in das Gebäudeinnere bringen. Dies gelingt mir durch eine trichterförmige Schnittfiguren mit einem Oberlicht und zurückspringenden Galerien. Diese lassen ein Maximum an Blickbeziehungen und Kommunikation zu und wirken dem recht anonymen Arbeiten in einzelnen Werkstätten entgegen.



1 Lageplan
2 Schnitt
3 Straßenansicht

2



3

HANDWERK FÜR ALLE

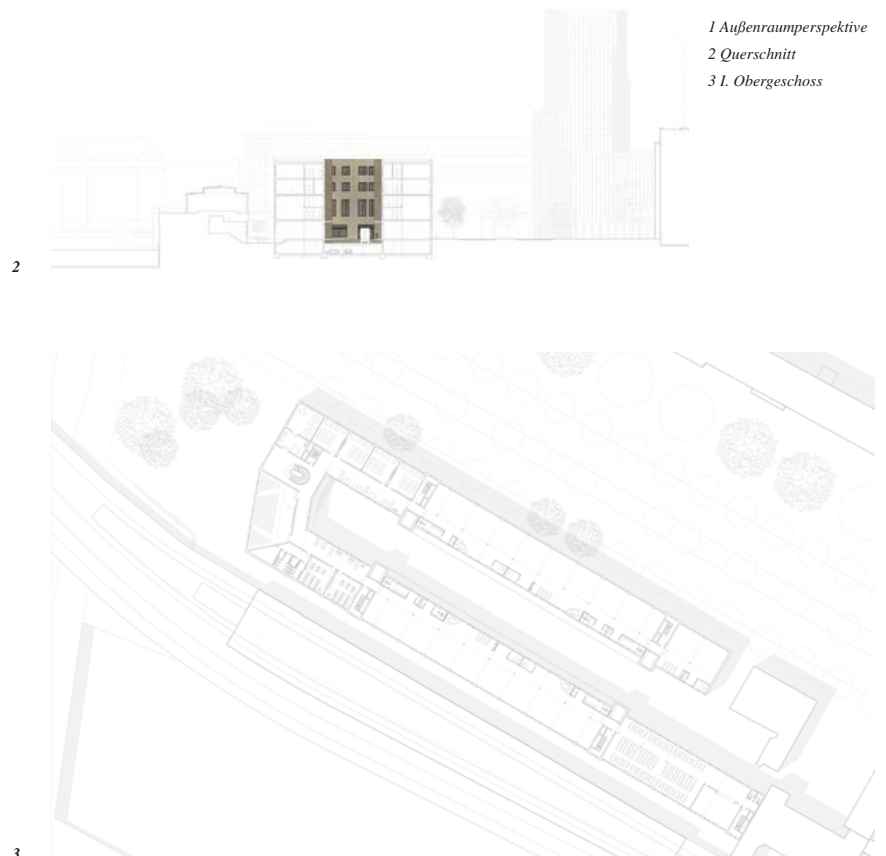
Serafina Eipert
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

Handwerk für alle

Das Haus des Handwerks soll den Nutzer in seiner Arbeit fördern und seinen Bedürfnissen gerecht werden. Die urbane Lage, in der sich das Gebäude befindet, stellt auch die Aufgabe das Handwerk in das Umfeld zu integrieren und es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ziel des Entwurfs ist daher eine flexible Gebäudestruktur für die unterschiedlichsten Nutzungen und Anforderungen zu schaffen und dem Gebäude einen dem Stadtraum gerechten innerstädtischen Charakter zu verleihen. Mit der Gebäudeform und Positionierung ergeben sich neue öffentliche Stadträume. Der Vorplatz, an dem sich die repräsentativen Funktionen befinden. Die Gasse zum S-Bahnviadukt. Und der Innenhof, der das, auf dem Grundstück vorhandene Gründerzeitgebäude, mit einbezieht. Die drei parallel liegende Außenräume des Straßenraums, des Innenhofs und der Gasse werden durch großzügige Durchgänge im öffentlichen Erdgeschoss verknüpft, Anlieferung und Arbeiten im Innenhof bleiben dabei ungestört. Im Erdgeschoss finden neben dem repräsentativen Eingang auch das Cafe und der große Ausstellungsraum ihren Platz, zur Gasse und zum Straßenraum die kundenorientierten Ladenwerkräume mit Außenarbeitsfläche zum Innenhof. Das Obergeschoss ist in drei Raumschichten organisiert: zum Innenhof liegen die Nebenfunktionen, die Bewegungszone, die durch das ganze Gebäude führt und zur Außenfassade die großen Flächen der Hauptfunktionen. Die funktionale und akustische Trennung von Werk- und Schulungsbereich wird durch die notwendigen Erschließungs- und Versorgungskerne gelöst.



STADTMANUFAKTUR

Natalia Oka
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

STADTMANUFAKTUR

Im Dialog mit den Bögen des Viadukts werden drei Volumen gesetzt, zwischen denen klar definierte Stadträume mit unterschiedlichen Stimmungen und Raumsituationen entstehen.

Die drei Volumen sind wie eine Familie – alle unterschiedlich und doch als Einheit erkennbar. Jeder Block reagiert individuell auf seine Nutzung und seine spezifischen Anforderungen, im Grundriss bildet sich ein Ornament ab. Die Funktionen entwickeln sich von öffentlichen Nutzungen im ersten Block mit seinem repräsentativen Atrium, über kleine Ateliers im mittleren Block mit seiner einladenden Kolonnade, bis zu den großen Werkstätten im letzten Block mit geräumigem Ladehof.

Dennoch sprechen alle Blöcke eine gemeinsame architektonische Sprache und werden durch das transparente Sockelgeschoss mit seinen fließenden Übergängen zwischen Innen- und Außenraum zu einem Ganzen verbunden. Es bildet den gebauten Kundenkontakt der Stadtmannufaktur und lädt dazu ein, das Handwerk in all seinen Facetten kennenzulernen und mitzuerleben.

Das Gebäude ist Hülle und Ort für das Handwerk – es bietet selbstverständliche Räume, in denen gearbeitet und geschaffen werden kann. Das Stützenraster dient als logische Struktur für die Aneignung des Raumes durch seine Nutzer, beliebig viele Module lassen sich zusammenschließen. Der architektonische Ausdruck ist roh, funktional und robust. Der Charakter des Handwerks ist überall spürbar, wodurch ganz selbstverständlich und unaufgeregt die Identität des Ortes entsteht.

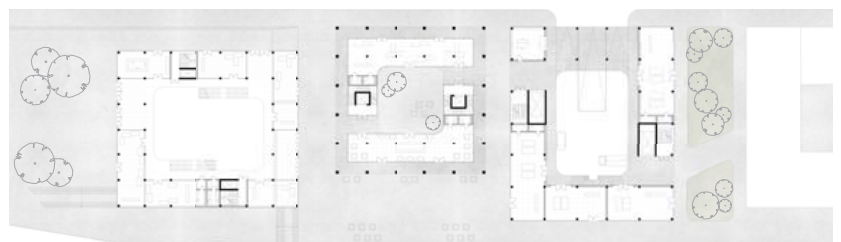


2

- 1 Perspektive Kreuzung
- 2 Perspektive Atrium
- 3 Längsschnitt
- 4 Erdgeschoss Grundriss



3



4

WERK.MASCHINE

Magdalena Pfeffer
Diplom Architektur, Schwerpunkt Gestalten



1

WERK.MASCHINE

Das Ziel des Entwurfs ist es, ein dichtes, städtisches Gefüge zu schaffen. Der Bestand soll in einen übergeordneten Gebäudekomplex eingebunden werden. Angelehnt an eine typische Berliner Blockrandbebauung bildet der Entwurf einen klaren Baublock aus, der sich prägnant im Stadtraum präsentiert.

Nach außen hin tritt das Gebäude als monolithischer und geerdeter Block in Erscheinung, wohingegen sich im Inneren die Formen und Grenzen auflösen. Das Innere des Blocks ist geprägt von einer Abfolge von Höfen mit unterschiedlichen Charakteren und Raumsituationen.

Elementares Element im Entwurf ist die Schaffung einer Architektur, die Kommunikation und Austausch fördert. Die Höfe und Dachterrassen offerieren Raum für unterschiedlichste Tätigkeiten und Situationen.

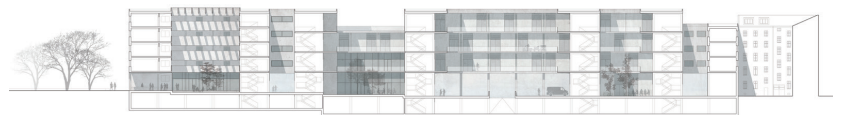
Die Erschließungswege legen sich als Laubengänge um die Höfe. Der Übergang zwischen Werkstätten und Höfen ist aufgelöst und durchlässig. Eine Profilglasfassade schafft eine halb-durchlässige Membran zwischen den Werkstätten und dem halböffentlichen Bereich der Laubengänge.

Höfe und Laubengänge werden durch die visuellen und akustischen Einflüsse der verrichteten Arbeit zu lebendigen Orten. Auf diese Weise sind das Arbeiten und Schaffen permanent präsent in den Höfen und prägen die Identität des Ortes.

1 Lageplan

2 Schnitt

3 Straßenansicht



2



3

DIPLOM

Allgemeine Diplomarbeit
Schwerpunkt Bautechnik



Kunst + Markt

HEINFÜHRUNG. Die Berliner Markthallen fristen ein Schattendasein. Die zeitgenössische Kunstlandschaft - ein weiteres Berliner Unikum - spiegelt den Geist der Stadt. Markthallen und Kunsträume sind nicht nur Mehrwert für die Bewohner der Stadt, sondern auch ein Besuchermagnet für Touristen.

ORT. Ein geeigneter Standort für die Zusammenführung von Kunst und Markt, in Form einer neuen Markthalle mit Restaurants und eines Kunstraumes, ist der Uferbereich an der Spree am Ende des Rolan-dufers nahe der Jannowitzbrücke. Das Grundstück ist allseitig erschlossen und von drei wesentlichen Verkehrsadern umgeben. Innerhalb einer vielfältigen Architektur wird der KUNST+MARKT als ein Anziehungspunkt zwischen den verschiedenen Welten agieren und eine größtmögliche Ausnutzung des facettenreichen Angebots sicherstellen.

AUFGABE. Im Vordergrund steht die Markthalle, die regionale Lebensmittel anbietet und über die Spree beliefert wird. Der zweite Baustein ist ein Gastronomiebereich, der Platz für eine Vielzahl kleiner Restaurants bietet, als dritten Teil gibt es den Kunstraum, der Berliner Kunst repräsentieren soll. Diese Bereiche können in einem Volumen oder auf verschiedene Baukörper verteilt werden. Der Entwurf soll der besonderen Lage und Funktion entsprechend eine adäquate städtebauliche Haltung formulieren. Im Bezug auf die

Gebäudetechnik ist auf nachhaltige Systeme und die Nutzung erneuerbarer Energien zu achten. Die Förderung der Kommunikation, die Ausformulierung des Außenbereichs und die Entwicklung eines einladenden Charakters sind weitere Themenschwerpunkte.

GRUNDSTÜCK. Das Grundstück hat eine rechteckige Form die sich zur Litten Straße aufdreht, mit einer Fläche von 1.850m². Auf der Nordseite besteht ein schützenswerten Baumbestand entlang der Stralauer Straße. Die Parkplätze im Westen und Süden stehen zur Disposition. Untergeschosse sind in diesem Bereich möglich. Die maximale Gebäudehöhe ist freigestellt.

RAUMPROGRAMM. Die Flächenangaben sind Nutzflächen-Richtwerte und nicht als exakt einzuhaltende Angaben zu verstehen und können dem architektonischen Konzept entsprechend angepasst werden: Total NF 2.120 m²

MARKTHALLE 800 m². Bei der Markthalle ist auf eine innovative Standanordnung, Tageslichtnutzung, ökonomisches Konstruktionsraster und die geringeren thermischen Anforderungen zu achten. Lichte Höhe min. 6m, Erschließungsbreite zwischen den Ständen min. 2,5m. (Marktstände ca. 30 Stück á 15-30m² mit Kühlzelle 2 m² pro Stand, Marktbüro 20 m²)

GASTRONOMIE MARKTHALLE 400 m². Der Gastronomiebereich besteht aus mind. 10 Restaurants. Dieser Bereich kann im OG angesiedelt sein und soll

te räumlich mit der Markthalle verbunden sein. 2.1 Gastbereiche 10 x á 30 m², 2.2 Küche 10 x á 10 m².

GASTRONOMIE EXTERN 160 m². Restaurant, Café mit Bar, Lounge (100 m²) und Terrasse (80 m²). Dieser Bereich soll Tag und Nacht nutzbar sein. 3.2 Nebenräume Café 60 m², für Küche, Lager, Gäste und Personal WC.

KUNSTRAUM 200 m². Hier sollen anhand von Installationen und Bildern die zeitgemäßen Berliner Kunstströmungen vorgestellt werden. Deshalb ist der Kunstraum nicht in der Qualität eines Kunstmuseums zu verstehen, sondern vielmehr als flexibler und neutraler Experimentierraum, der als Teil der Markthalle oder als separater Baukörper ausformuliert werden kann. 4.1 Ausstellungsraum 200 m², min. 4m lichte Höhe, zusammenhängender Bereich mit verschiedenen Qualitäten, Tageslicht und frei bespielbaren Flächen. Der Zugang zum Kunstraum kann über die Markthalle und/oder den Außenbereich möglich sein.

LAGER MARKTHALLE UG MIT ANLIEFERUNG 560 m². Das Lager (200 m²), das Kühllager (100 m²) und die Anlieferung (200 m²) sollte im UG untergebracht und über zwei Lastenaufzüge mit dem Verkaufsbereich verbunden sein. Die Anlieferung soll per Schiff erfolgen, aber eine Zufahrt ins UG für Transporter ist einzuplanen. Personalumkleide 60 m². Sanitäreanlagen für Gäste und Händler, Putzräume, Fahrradstellflächen, Erschließungs- und Technikflächen sind entwurfsabhängig zu definieren.

NEUER MARKT AN DER SPREE

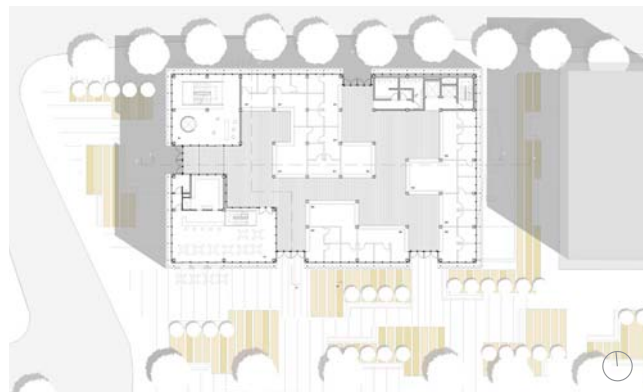
Pablo Estefanía López
Diplom Architektur, Schwerpunkt Bautechnik



1

NEUER MARKT AN DER SPREE

Im Zentrum Berlins, zwischen der Stralauer Strasse und des Rolandufers, soll an der Jannowitzbrücke eine Markthalle entstehen, die sowohl die Bewohner der Stadt als auch die Touristen anzieht. Das Volumen wird so platziert, dass sich ein Vorplatz von der Littenstrasse, welche vom Alexanderplatz direkt zur Spree führt, aufspannt. Hier betritt man das Gebäude, welches ein Knoten zwischen städtischem Ankommen und ruhigem Aufhalten bildet. Die Wegeführung durch die Markthalle stellt eine Verlängerung der Bewegungsachsen im Stadtbild zum Wasser hin gerichtet dar. Die verschiedenen Marktstände spannen den Bewegungsraum und den darüber liegenden Luftraum auf. Anders als bei den traditionellen Märkten ist die Anordnung der Stände nicht gleichgerichtet, sondern schafft durch Verschmalerung und Verbreiterung der Wege unterschiedliche Aufenthaltsbereiche. An diesen Ständen hat man auch die Möglichkeit nebenbei kleine Mahlzeiten zu sich zu nehmen, wobei im Restaurant die unterschiedlichen Besucher in Ruhe zum Essen, Treffen und Austausch Tags und Abends zusammenkommen. Außer der Stände und dem Cafe, die voneinander abgetrennt werden können, befindet sich separat der Eingang zum Kunstraum im Erdgeschoss. Die horizontale Erschließung im Obergeschoss erfolgt über Verbindungsbrücken. Im Gebäudeinneren kann man vom ersten Obergeschoss aus, über den Luftraum, dem Marktgeschehen folgen. Im Obergeschoss hat man die Möglichkeit sich der Kunst zu widmen, Veranstaltungen zu besuchen und auf der Dachterrasse den Blick über die Spree schweifen zu lassen.



1 Straßenansicht
2 Grundriss
3 Ansicht u. Schnitt



Embrace

Zhehui Yang
Diplom Architektur, Schwerpunkt Bautechnik



1

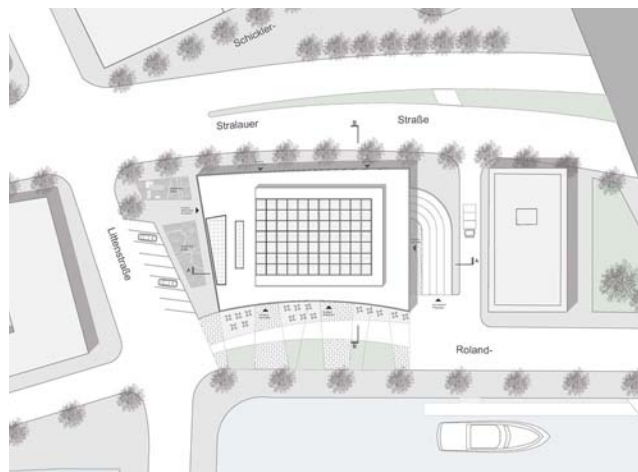
Embrace

Die zwei großen Menschenströme kommen aus den S- und U-Bahnstationen im Südosten und von der geplanten Brücke im Südwesten. Um eine gemütliche Sonnenterrasse bzw. einen Platz anzubieten, wird die Südseite des Gebäudes gekrümmt. Der Umfang der Freifläche zwischen Gebäude und Fluss wird damit bestimmt und die Markthalle bekommt eine offenbare Orientierung nach Süden: eine Haltung, die die Spree „embrace“.

Die Südfassade ist eine transparente Schachtfassade, um einen besseren Ausblick zu schaffen. Im Gegensatz zur Südseite sind die anderen drei Seiten des Gebäudes geschlossen. Blaue Klinker mit kreuzförmigen Öffnungen umhüllen die drei Seiten. Die Markthalle hat trotz des Haupteingangs im Süden auch Eingänge auf der Nord-, Ost- und Westseite, damit Besucher aus allen Richtungen die Markthalle leicht erreichen können.

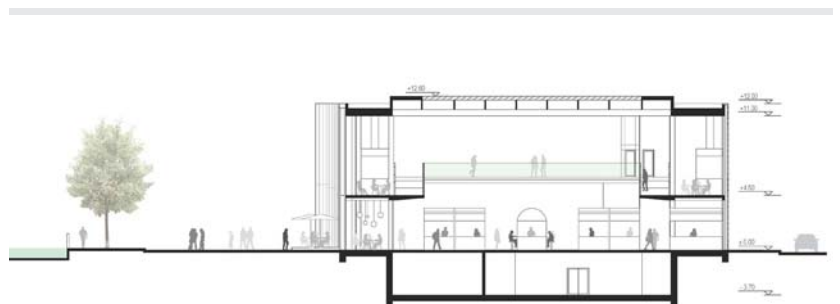
Alle anderen Räume werden um die Halle herum angeordnet. Auf der Westseite liegt der zweigeschossige Kunstraum mit eigenem Eingang. Auf der Südseite befinden sich ein Cafe und ein Restaurant mit Bar, die beide räumlich von der Markthalle getrennt sind. Die Nebenräume sind auf der Ostseite im Erdgeschoss.

Der Gastronomiebereich im 1. Obergeschoss liegt rund um die Halle. Die Geschoßhöhe vom Erdgeschoß variiert zwischen 6 m (Kunstraum im Westen) und bis zu 4.2 m (Nebenräume im Osten). Der Gastronomiebereich dehnt sich zwischen Westen und Osten aus und verbindet das 1. OG auf beiden Seiten.



2

1 Innenperspektive
2 Lageplan
3 Schnitt



3

kunst + MARKT XV.

Andreas Ordon
Diplom Architektur, Schwerpunkt Bautechnik



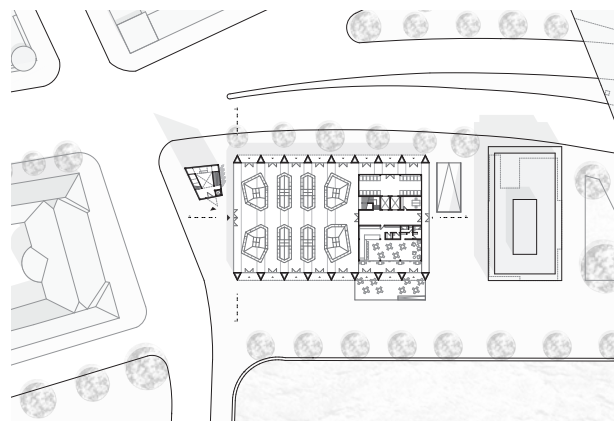
1

kunst + MARKT XV.

Im Zentrum Berlins entsteht mit dem Entwurf kunst+MARKT XV. nach den 14 historischen Markthallen von Blankenstein aus dem 19. Jahrhundert ein neuer kultureller Treffpunkt, an dem sich Marktleben mit Kunst und Kulinarik aus aller Welt verbindet.

Stadträumlich reagiert der Entwurf mit einem horizontalen und einem vertikalen Volumen auf eine der wichtigsten Besonderheiten des zu bebauenden Grundstücks: die allseitige Erschließung. Der Entwurfsgedanke beruht darauf, dass sich diese Allseitigkeit auch im Gebäude widerspiegeln soll. So wird die Markthalle als ein transparentes Volumen gesetzt, welches sich an den Stadtkanten orientiert und zu den Bewegungsströmen hin ausrichtet. Durch die gezielte Setzung eines Hochpunkts für den Kunstraum wird der definierte Raum zum Vorplatz für Kunst und Markt mit dem Charakter eines Haupteingangs. Dieser orientiert sich in Richtung der Hauptbewegungsströme der Fußgänger am Rolandufer und übernimmt dort eine einleitende Funktion.

Die Markthalle ist geprägt von den Rahmenfachwerkträgern, welche dem Prinzip einer klassischen Laterne folgen, die Konstruktion abzuheben vom Volumen um durch Oberlichter für Belichtung und Belüftung der Halle zu sorgen, wie es bereits Blankenstein bei den Berliner Markthallen angewandt hat. Die leichten Fachwerkträger können Licht aufnehmen und diffus in den Raum verteilen, sowie belüftende Funktionen übernehmen.



2

- 1 Außenraum
- 2 Grundriss mit Umgriff
- 3 Innenraum
- 4 Blick von außen in den Markt



3



4

Kunst+Markt=Leben

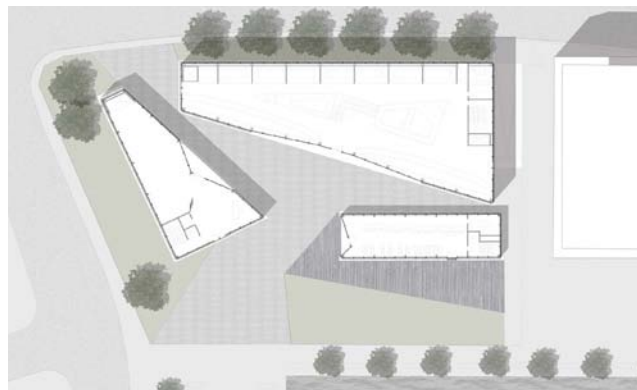
Stefanie Maurer
Diplom Architektur, Schwerpunkt Bautechnik



1

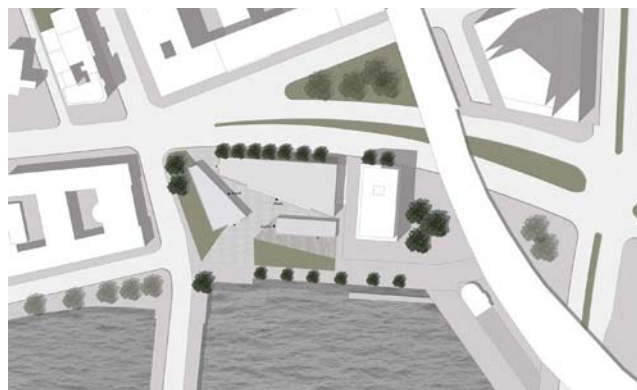
Kunst+Markt=Leben

Kunst + Markt = Leben ist eine Plattform für Jung und Alt und liegt zentral am Berliner Alexanderplatz direkt an der Spree. Durch eine städtebauliche Analyse der Bewegungsabläufe wurden zwei Haupteingänge auf das Gelände und ein Vorplatz entwickelt. Die erforderlichen Funktionen Markt, Kunst und eine Bar befinden sich auf Grund ihrer Verschiedenheit in den klimatischen Anforderungen in drei Volumina und bilden mit dem Vorplatz eine Einheit, die sich zur neu gestalteten Promenade öffnet. Die Markthalle ist das größte Volumen und das einzige zweistöckige Gebäude. Im Erdgeschoss befinden sich die Marktstände, die in drei Typen gegliedert ist. Der Entwurf sieht vor, nur zwei Drittel der Marktstände im Inneren unterzubringen und auf dem Vorplatz temporäre Stände für eine saisonale Nutzung zu etablieren. Im Obergeschoss befindet sich eine offene Galerie mit Restaurants an der Nordfassade. Im vorderen Bereich können die Besucher mit Blick auf die Spree ihre Bioprodukte genießen. Die Bar im Süden des Grundstücks besitzt eine große Sonnenterrasse und lädt zum Kaffee oder zum Cocktail ein. Das Tragwerk der drei Volumina besteht aus ausgesteiften Stahlrahmen. Daraus ergeben sich große stützenfreie Räumlichkeiten. Das Untergeschoss mit einer gemeinsamen Anlieferung verbindet die Volumina und bietet für jeden Bereich Nutzräume und Lagermöglichkeiten. Durch die neu gestaltete Promenade am Rolandufer und die Bewegungsplattform werden Einheimische und Touristen eingeladen zu jeder Tages- und Nachtzeit das Angebot von Kunst+Markt=Leben zu nutzen.



2

1 Aussenperspektive
2 Grundriss
3 Ansicht Süd

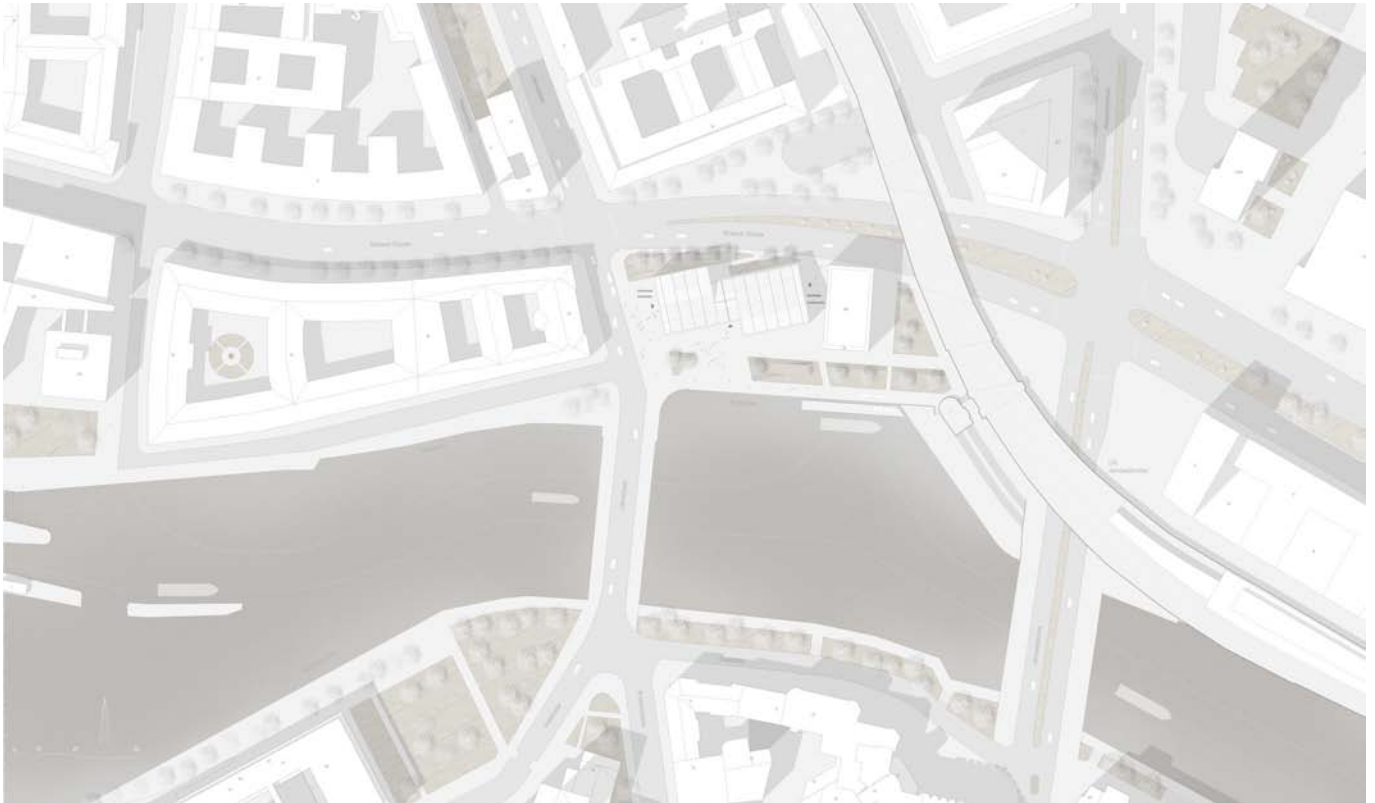


3

DOUBLET

Niao Wu

Diplom Architektur, Schwerpunkt Bautechnik



1

DOUBLET

Das Markt- und Kunstbau ‚Doublet‘ fügt sich mit einladender Haltung im städtebaulichen Gefüge ein und bietet eine hohe Flexibilität der räumlichen Nutzungen.

Wie der Name Doublet, lässt sich das Gebäude von außen als zwei zusammengesetzte Baukörper wahrnehmen, die sich jeweils zur Wasserfront und der Stadtseite öffnen. In dem nördlich liegenden Volumen befindet sich der Kunstraum, der ineinander fließende, große Ausstellungsräume beinhaltet, während die Gastronomie auf der südlichen Seite am Wasser ihre Gäste willkommen heißt.

Die gläserne Halle, in der die meisten Verkaufsflächen des Marktes ihren Platz finden, verbindet nicht nur physikalisch den kulinarischen und optischen Genuss, sondern auch atmosphärisch dank des großzügigen Sichtbezugs, der den Nutzern während ihrem Verweilen gewährleistet wird.

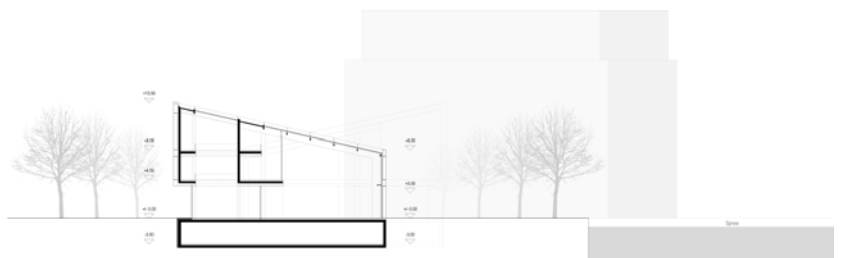
Die Hülle des Gebäudes besteht aus zwei Schichten. Die innere Schicht wechselt zwischen großformatiger Verglasung und massiver Wand aus Stahlbeton ab. Die äußere Haut variiert je nach Orientierung und sich dahinter befindender Nutzung und besteht aus offenen und geschlossenen Alu Paneelen.

Die homogene, metallische Optik der weißen Paneele soll die Nutzer an den Wasserverkehr erinnern, über den die Markthalle auch wie zu früheren Zeiten beliefert werden soll.

1 Lageplan

2 Schnitt

3 Straßenansicht



2



3

KUNST / KAUFEN / KULINARIK

Maximilian Helmreich
Diplom Architektur; Schwerpunkt Bautechnik



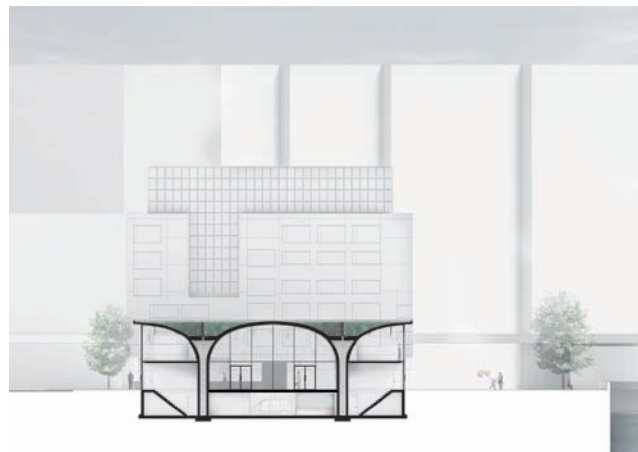
1

Kunst / Kaufen / Kulinarik

Während der Analyse, habe ich bestehende Markthallen betrachtet. Dabei traten besonders die Markthallen in Frankreich und Spanien in den Fokus. Dabei fiel mir auf, dass sie meist in ein Mittelschiff und zwei Seitenschiffe aufgeteilt sind. Hierbei beinhalten die Seitenschiffe meist speziellere Stände mit Besonderheiten in Form und Funktion. Zudem sind sie meist ein beruhigter Bereich. Im Mittelschiff hingegen ist die Mehrzahl der Marktstände untergebracht. Die Dichte ist hier dafür höher, und es herrscht generell ein lebhafteres Marktreiben.

Basierend auf dieser Organisationsform habe ich ein statisches System gesucht, das diese Aufteilung automatisch aufgreift. So ergab sich die das Dach aufspannende Form der Trompete. Die Addition dieser Trompetenform führt somit, zu einer Organisation in eine Haupthalle und zwei angegliederte Nebenbereiche.

Für die gegebene Aufgabenstellung ergibt sich folglich eine Lösung, die alle geforderten Funktionen unter einem Dach vereint und jeder individuelle Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Das eingeschossiges Mittelschiff, beinhaltet die eigentliche Markthalle. Das nördliche sowie südliche Seitenschiff hingegen sind zweigeschossig. Im Erdgeschoss befinden sich sogenannte Shop-Einheiten. Im Obergeschoss des südlichen Seitenschiffes ist ein Restaurant. Im nördlichen befindet sich eine Kunstgalerie. Beide Seitenschiffe haben zudem einen Blickbezug zum Mittelschiff. Sie verfügen jeweils über einen eigenen Eingang, können aber auch von der Markthalle betreten werden.



1 Visualisierung I
2 Schnitt quer
3 Visualisierung II

2



3

DIPLOM

Allgemeine Diplomarbeit
Schwerpunkt Entwerfen und Städtebau



BERLIN / IM SÜDEN DER KARL-MARX-ALLEE WEST

THEMA / MEHR ALS WOHNEN. Berlin, eine Stadt im stetigen Wachstum, steht wie so viele Großstädte Europas vor dem Problem der steigenden Wohnungsnachfrage und dem damit verbundenen Druck auf vor allem innerstädtische Quartiere. Die Mietpreise steigen, bezahlbarer Wohnraum wird rar, so dass die natürliche Entwicklung eine Verdrängung der alteingestammten Bewohnerschaft ist.

BETRACHTUNGSRAUM / IM SÜDEN DER KARL-MARX-ALLEE WEST. Die Karl-Marx-Allee, die "erste sozialistische Straße" von beeindruckend monumentalem Charakter, läßt sich in zwei Abschnitten unterscheiden: Dem denkmalgeschützten östlichen Teil (zwischen Frankfurter Tor und Strausberger Platz aus den frühen 1950er Jahren) sowie dem westlichen Teil aus den späten 1950er n, der sich ab dem Strausberger Platz über eine Länge von rund 700m bis zum Alexanderplatz erstreckt. Die städtebauliche Konzeption für diesen westlichen Abschnitt samt der in seinem Umfeld entstandenen Siedlung, der sogenannten „Wohnbebauung Karl-Marx-Allee West“, ist aus den Erkenntnissen eines vorausgegangenen Wettbewerbs hervorgegangen. Für diese Überarbeitung zeichneten das Kollektiv Edmund Colleijn und Werner Dutschke verantwortlich.

Im Süden der Karl-Marx-Allee West erstreckt sich über rund 38ha das Betrachtungsgebiet für das städtebauliche Diplom als ein Teilgebiet der o.g. Siedlung. „Ein besonderes Anliegen der Verfasser war, die Bebauung der Karl-Marx-Allee in lebendige Beziehung zur Bebauung der beiderseits angrenzenden

Wohngebiete zu setzen und damit zu verhindern, daß sich die zügige Randbebauung der Karl-Marx-Allee als selbstständige Schale von der Struktur des Gesamtgebietes löst. So entstand eine straffe Raumordnung, in der sich die Blocks an der Karl-Marx-Allee gewissermaßen als Bestandteile der Wohnkomplexe einordnen. Für die Bebauung der Wohnkomplexe wurde (...) eine Differenzierung in der Geschößzahl vorgeschlagen, wobei sich 5-, 8- und 10-geschossige Wohnbauten zu Wohngruppen zusammenfügen.“

Ein- und zweigeschossige Flachbauten mit Sondernutzungen säumen Karl-Marx-Allee und Schillingstraße. Zudem ist die Strenge des Ursprungskonzepts an einigen Stellen gebrochen, wo Gebäude aus der Vorkriegszeit mit sowohl dem orthogonalen Netz als auch der Typologie der Wohnscheiben kontrastieren. Die freistehende Bebauung der Nachkriegsmoderne bringt große zusammenhängende Zwischenräume mit sich. Diese werden zu großen Teilen als Parkierungsflächen genutzt. Es gibt aber auch einen großen Teil an qualitätvollen Freiflächen, deren Bepflanzung über die Jahre hinweg zu einem stattlichen und abwechslungsreichen Freiraum herangewachsen ist.

Das Areal ist geprägt durch einen ganz eigenen Charakter, der scheinbar überall sein könnte, nur nicht in der Innenstadt. Gelegentlich öffnet sich der Blick auf den Fernsehturm und bettet das Gebiet wieder im städtischen Kontext ein. Das Areal zeichnet sich zudem durch seine gute infrastrukturelle Vernetzung zur Gesamtstadt aus: neben dem großen Verkehrsträger Karl-Marx-Allee befinden sich S- und U-Bahnhöfe in unmittelbarer Nähe zum Entwurfsgebiet.

AUFGABE. Es gibt eine aktuelle Konjunktur der sympathisch kritischen Auseinandersetzung mit modernistischen „Wohnsiedlungen“. Die homogene

Entwurfsidee und spezifische Qualitäten werden heute wieder anerkannt. Wie geht man damit um an diesem Ort, im zentralsten Teil Berlins, unter dem erwähnten Wachstumsdruck und unter dem zeitgenössischen Ansprüchen von ‚Leben in der Stadt‘? Entwickeln Sie eine entwerferische Position, die ca 10% Wachstum an Wohnraum möglich macht.

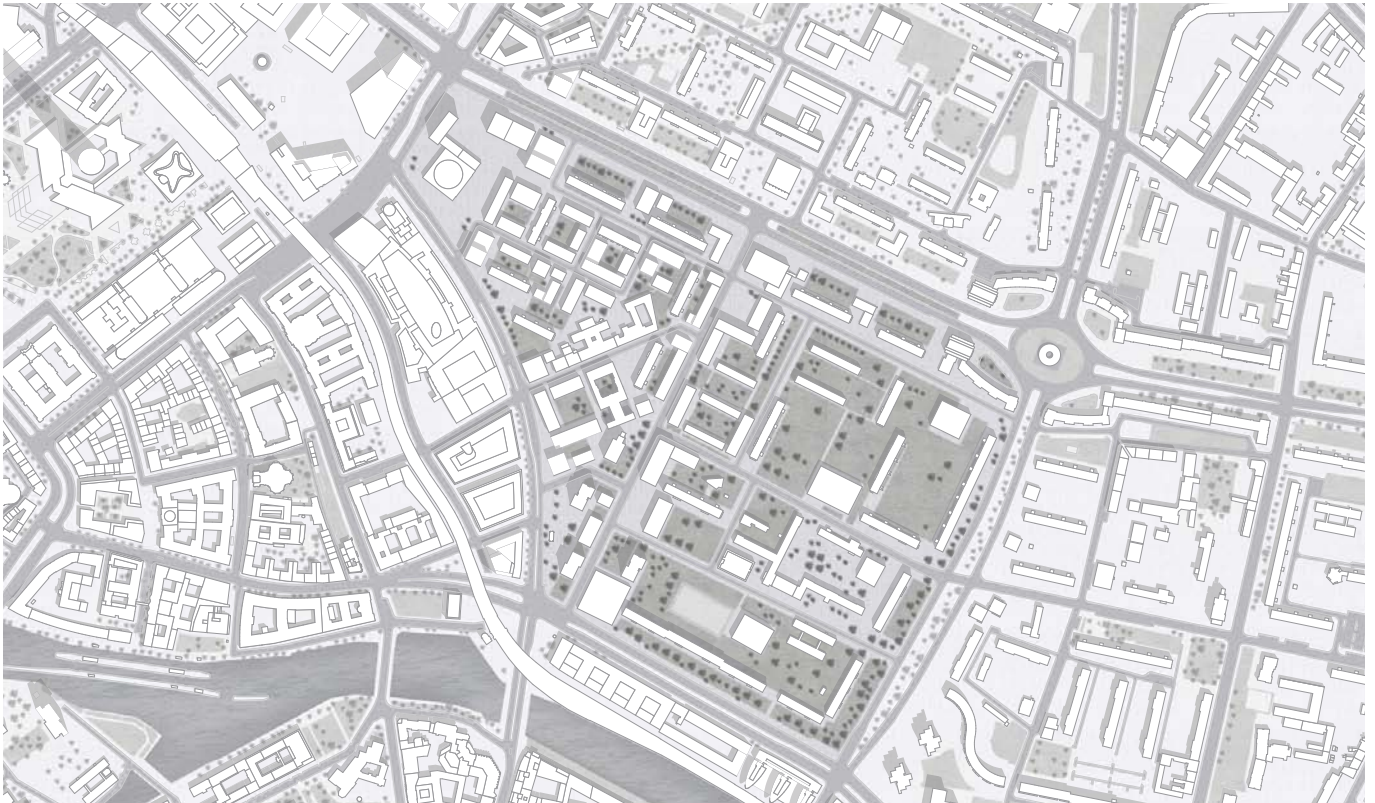
FRAGESTELLUNGEN. Eine Sammlung verschiedener Fragestellungen dient als Anregung, um eine konzeptionelle Gesamtstrategie für das Areal im Süden der Karl-Marx-Allee West zu entwickeln.

Wie grenzt das Gebiet an die umliegenden Straßen? Ist das Entwurfsgebiet als eigenes Fragment inmitten anderer stadträumlichen Inseln zu betrachten oder wird das Areal zum räumlichen Gelenk, das anfängt zwischen den umgebenden Morphologien zu vermitteln? Ist das Gebiet mit dem Umfeld räumlich / programmatisch / morphologisch vernetzt? Kann der Bestand verdichtet werden, ohne vorhandene Bausubstanz abzureißen? Muß vielmehr Bestand abgerissen oder überformt werden, um ein funktionierendes urbanes Quartier zu schaffen, und wenn ja wieviel? Wieviel programmatische und räumliche Dichte ist angemessen? Wie ist der Umgang mit dem qualitätvollen Baubestand und den Restflächen? Welche Rolle spielen die Straßen innerhalb des Quartiers sowie die Parkierungsflächen? Welche Strategie kann verfolgt werden, wenn man den eigenen Entwurf als Teil der Berlinischen Architekturdebatte begreift? Mit welcher Haltung stellt sich das architektonische Konzept den Fragen nach Vielfältigkeit der Wohnmodelle? Wie ist der Umgang mit den Erdgeschossen? Wieviel Durchmischung verträgt das Gebiet und welche Funktionen könnten dies leisten? Wer wird das Areal bewohnen und wer wird das Areal nutzen?

REIF FÜR DIE STADT

Martina Kaindl

Diplom Architektur, Schwerpunkt Entwerfen und Städtebau



1

REIF FÜR DIE STADT

Berlin. Historischer Brennpunkt. Immer wieder überlagert, überformt und noch stetig im Wandel. Dieser Entwurf beschäftigt sich mit einem Ort, an dem diese Vielschichtigkeit der Geschichte spürbar ist.

Anknüpfend an die ursprüngliche Altstadt liegt das Areal südlich der Karl-Marx-Allee äußerst zentral im Gesamtstadtgebiet. Dorthin orientiert sich die stadträumliche „Insel“ jedoch wenig. Aufgrund der historischen Entwicklung zu Zeiten der DDR, als erster sozialistischer Wohnkomplex, stellt man fest, dass das Areal unabhängig von der Stadtmitte konzipiert wurde und funktionieren sollte.

Die einst als Quartiersmitte geplante Schillingstraße ist heute unscheinbar und unbelebt. Gleichzeitig spaltet sie das Gesamtareal in zwei Teile und vermittelt nicht zwischen Ost und West.

Das östliche Teilstück ist geprägt von der Homogenität eines sozialistischen Wohnkomplexes. Das westliche Teilstück sollte mit der gleichen Homogenität funktionieren. Es ist jedoch von Brüchen und Fragmenten einiger Gründerzeitbauten und Sonderbausteinen geprägt. Die umgebenden Ränder stellen weder einen Übergang zur Stadt dar noch markieren sie klare Grenzen.

Durch eine neu gestaltete Schillingstraße als belebte Quartiersmitte sollen beide Teilstücke in Beziehung treten. Ein Gradient hin zur Stadt - zum Urbanen - wird möglich. Ein Übergang vom homogenen, introvertierten Wohnen im Park zum vielfältigen, verdichteten Wohnen an der Innenstadt soll geschaffen werden.

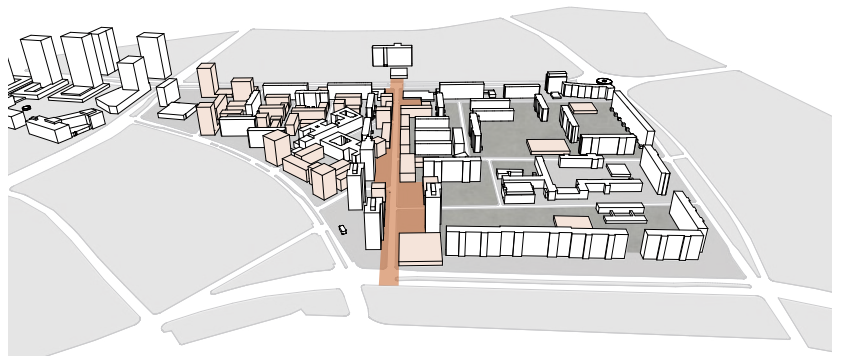


2

1 Masterplan

2 Im Areal unterwegs

3 Konzeptperspektive

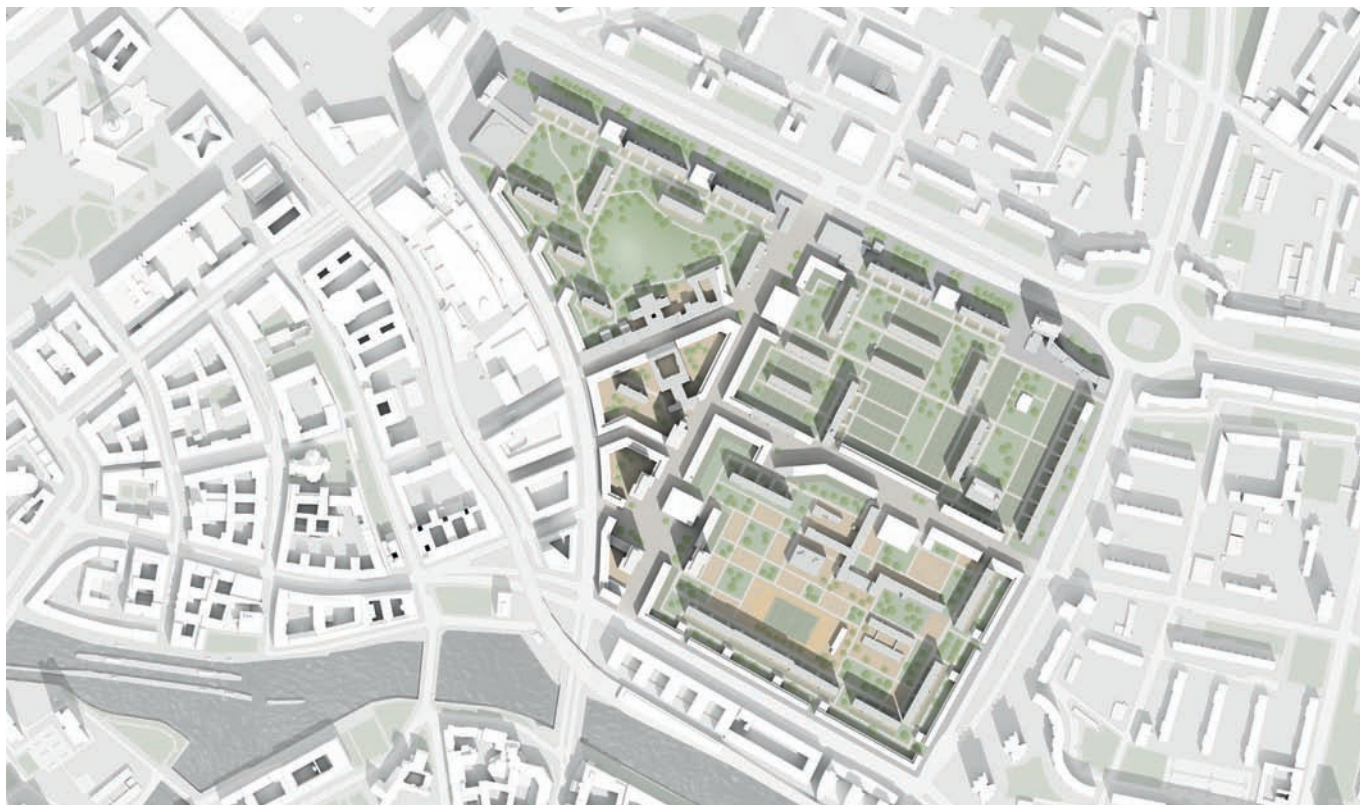


3

VOM RAND ZUR MITTE

Ralf Grundel

Diplom Architektur, Schwerpunkt Entwerfen und Städtebau



1

VOM RAND ZUR MITTE

Das Entwurfsgebiet befindet sich im Berliner Bezirk Mitte in unmittelbarer Nähe zum Alexanderplatz. Während südlich und westlich Quartiere mit dichter Blockrandbebauung an das Entwurfsgebiet grenzen, erstrecken sich östlich und nordöstlich davon weiträumige und recht locker bebaute Wohnquartiere der Nachkriegsmoderne. Das Entwurfsgebiet selbst ist Bestandteil dieser lockeren Bebauung, bildet jedoch aufgrund seiner Situierung eine Schnittstelle zwischen diesen beiden ideologisch und historisch jeweils gegensätzlich geprägten Formen der Stadt. Das Konzept hat die Absicht, die Siedlung als Vermittler der beiden angrenzenden städtebaulichen Auffassungen in den Kontext der Stadt zu setzen. Dabei sollen die Potentiale der Grünräume der Bestandssiedlung ausgeschöpft und durch gefasste öffentliche Räume von innerstädtischem Charakter ergänzt werden.

Anhand ausgewählter Achsen werden Schollen gebildet, die in Ergänzung zum Bestand an den Rändern baulich geschlossen werden und eine locker bebaute und begrünte Mitte zulassen. Durch Anlagerung des Straßenraums an die Bestandsgebäude und die Einbeziehung derer in diese neue Randbebauung werden so die Voraussetzungen für abwechslungsreiche Straßenräume geschaffen. Innerhalb der Schollen werden die in Ansätzen vorhandenen unterschiedlichen Eigenschaften gestärkt, so dass jedes Schollenquartier in seinem Inneren einen spezifischen Charakter entwickeln kann.



2

1 Straßenansicht

2 Schnitt

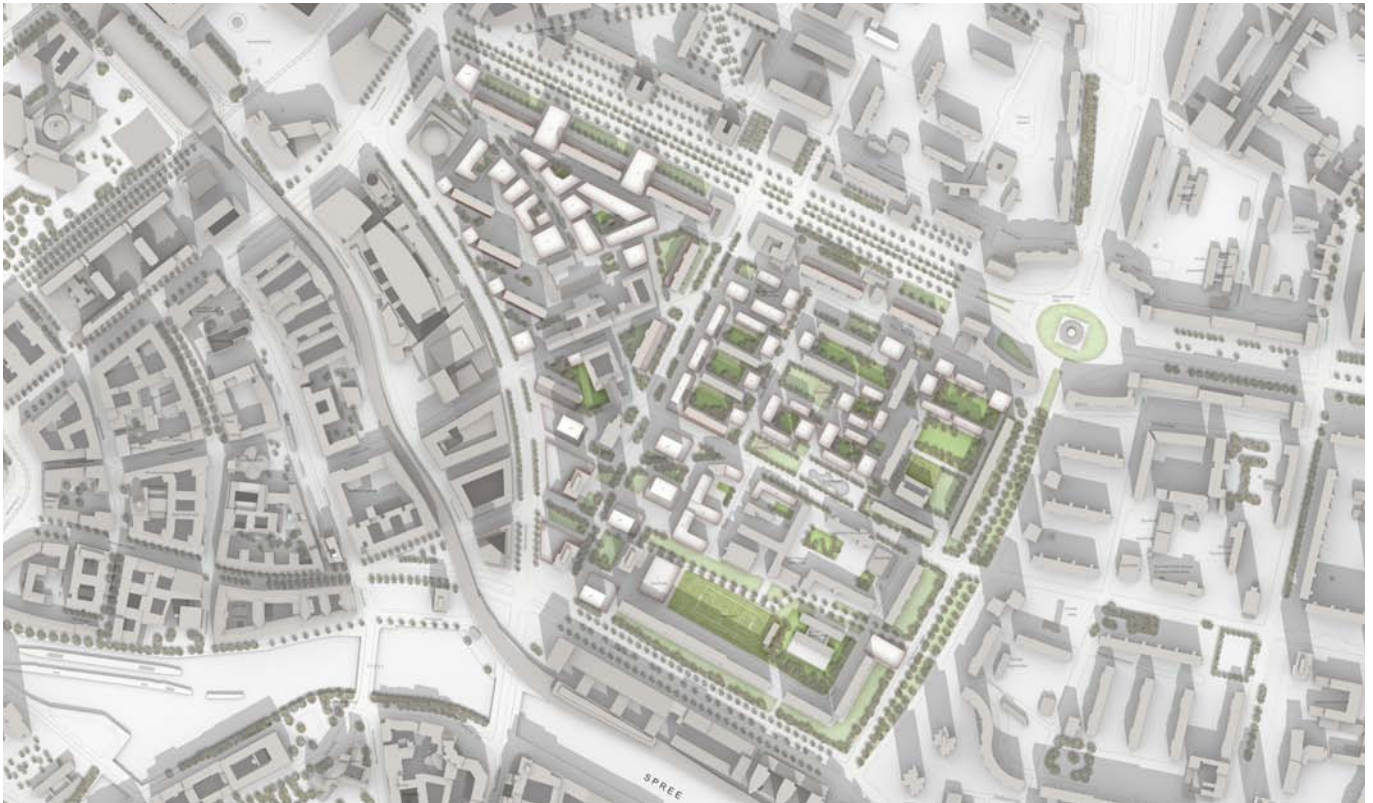
3 Grundriss EG



3

HOLZMARKTVIERTEL

Julian Schmidt
Diplom Architektur, Schwerpunkt Entwerfen und Städtebau



1

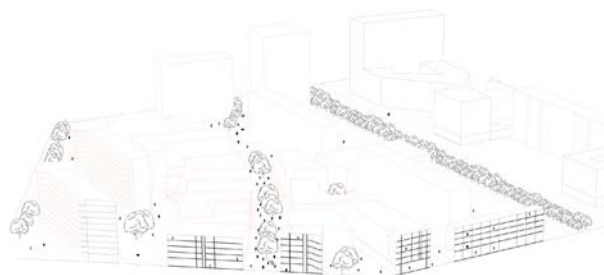
HOLZMARKTVIERTEL

Zu Beginn stellte sich mir schnell die Frage wie ich das Gebiet verstehe, ob es ein großes Gebiet ist oder eigentlich aus mehreren Teilen besteht. Nach dem Besuch vor Ort und der historischen Auseinandersetzung, habe ich festgestellt, dass es typologisch, zeitlich und nutzungstechnisch aus vier Gebieten besteht, die ein Gesamtes ergeben.

Bei der weiteren Recherche ist klar geworden, dass das Gebiet aktuell keinerlei Identität und Namen hat. Sodass ich versucht habe, die Identitäten und Potentiale herauszuarbeiten. Dabei habe ich herausgefunden, dass das Gebiet zu Zeiten der DDR eine Prototypsiedlung für Plattenbauten war, weshalb ich die vorhandenen Strukturen weitestgehend erhalten habe und versucht habe einen prototypischen Umgang mit ihnen zu entwickeln, indem ich Additionen und Subtraktionen für die Plattenbauten entwickelt habe. Gleichzeitig habe ich in jedem Teil auf den Kontext reagiert und teilweise alte Entwurfsgedanken rezipiert und sie dennoch im Sinne der neuen Identitäten entworfen.

Um das Gebiet mehr in die Wahrnehmung der Berliner zu rücken, habe ich ihm einen Namen gegeben, mit dem man es identifizieren kann. Denn aktuell ist es nur das Gebiet südlich der Karl-Marx-Allee. Ich habe dabei den Namen des HOLZMARKTVIERTELS gewählt, weil es einerseits schon jetzt den Bezug mit der Holzmarktstraße gibt und andererseits greift es den Gedanken auf, dass in der Mitte des Viertel etwas stattfindet. Das Viertel überlagert sich besonders stark an der Schillingstr und dem Teilgebiet hightowers herz.

2



1 Lageplan
2 Isometrieschnitt
3 Straßenansicht

3



Rethink Berlin

Johannes Romstätter
Diplom Architektur, Schwerpunkt Entwerfen und Städtebau



1

Rethink Berlin

„Rethink Berlin“ akzeptiert den Bestand an Plattenbauten als Charakteristikum der Siedlung in Innenstadtlage. Er wird in den Planungen vollständig beibehalten.

Die zu DDR-Zeiten geplante Organisationsachse des Gebietes bietet durch ihre Uminterpretation zu einem linearen Park jetzt hohe Aufenthaltsqualitäten für Bewohner und Besucher.

Der Park verbindet zwei für die Gebietsentwicklung wichtige Punkte. U-Bahn Schillingstr. und S-Bahn Jannowitzbrücke. Diese Punkte von hoher Öffentlichkeit werden durch Setzen von Sonderbausteinen zusätzlich gestärkt. Außerdem werden die bestehenden Wohnhochhäuser durch nutzbar machen der Erdgeschosse zu einem wichtigen Bestandteil der Entwicklung.

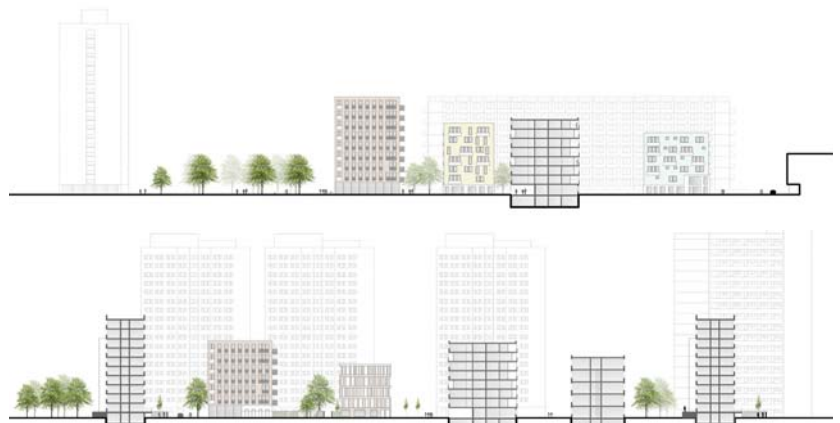
Das Konzept der weitere Nachverdichtung ist es, die Siedlung nach den Prinzipien der Moderne weiter zu ergänzen: Freistehende und unterschiedlich große und hohe Volumen gliedern die weiten Zwischenräume und schaffen durch die öffentliche Erdgeschosszone den Anschluss zur Innenstadt, der im Bestand durch die Funktionstrennung und Hochparterresituation schwierig war. Sie reagieren durch die Ausformulierung von gemeinsamen Eingangsbereichen mit dem Bestand und untereinander.

Die allseitige Orientierung bietet dabei flexible und großzügige Grundrissvarianten mit mindestens zweiseitiger Orientierung der Wohnbereiche.



2

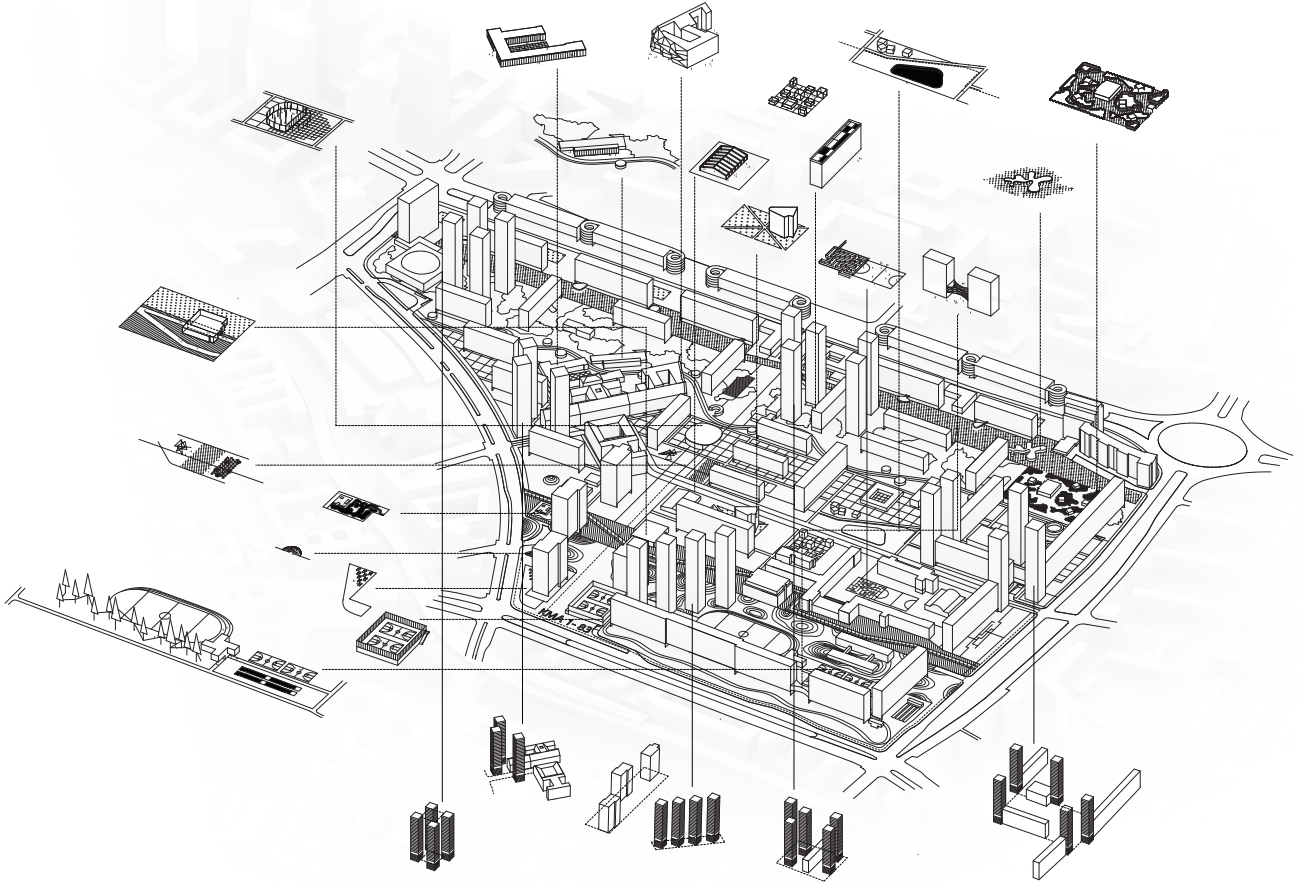
1 Masterplan
2 Park als Rückgrat
3 Schnitte



3

Re-Scripting The City

Veronika Mutalova
Diplom Architektur, Schwerpunkt Entwerfen und Städtebau



1



2

Re - Scripting The City

For the first look KMA 83 (Karl-Marx Alle Vierte1-83) is a coexistence of monotonous residential concrete blocks and passive green voids representing obsolete ideals of socialistic planning. Despite of its location in the city centre 72% of its area reminds an open space that suffers similar syndromes as analogous housing developments elsewhere. However, true identity of this place is much more peculiar then what can be seen from the first glance that reveals only top layer of very specific development of Berlin's urban palimpsest with its superimposed culture eras leaving more or less visible traces of tangible and intangible heritage of Berlin. Let the notion of re-scripting the city to become a template for yet another layer. In respect to the

top urban layer, let me learn from former socialist dream and turn the unbuild vague zones around buildings into an adventure, resurrecting the idea of communal space and social activators. Designing a Promenade that turns into a spine bone of KMA-83 connecting two U-Bahn stations and introducing to citizens the redevelopment of the area from within. As ribs growing perpendicularly from the spine, 12 urban strips of carefully selected themes transform a ground area, that is free from cars and roads, into an intense experience of different kinds. Existing buildings are partly redeveloped to host different functions dedicated to adjacent stripes. Some of them are opening its ground levels completely to let the strip go through, some

of them are letting the strip to wrap around. Alongside with the stripes additional buildings are erected to create visible anchor points and potential centres of city activities. Providing parking and housing at the same time and occupying the smallest possible footprint are manifesting an opinion that open green public space in the district is its main quality and heritage connecting its past with its presence. To revitalise KMA-83 I propose to intensify the experience rather then densify its physical structure and to reuse existing rather than replace obsolete. A palimpsest in this context changes its meaning from a tool to trace a development of the past into a template for an evolution of the city in the future of the area

2 Urban Stripes

MASTER'S THESIS

In recent years, the range of study programs offered at the Faculty of Architecture has expanded significantly. The new Bachelor of Arts (B.A.) in Architecture, introduced in 2009, replaces the previous diploma study program as the primary architectural education program at the TUM. In addition to a consecutive Master of Arts (M.A.) in Architecture, six further specialized master's programs are offered with a specific interdisciplinary focus. A further master's program is in development.

The Munich model for the **Master Program in Architecture** offers a choice of four possible specializations or an individually-arranged mentoring program:

Sustainable Building
Architectural Urban Studies
Building Redevelopment
Architecture
Mentoring Program

This concept of specializations and mentoring program, based on the student's interests and competencies on the one hand and the individual focus of teaching and research at the respective department chairs on the other, allows students to pursue a subject-related specialization in an area covered by one of the four institutes of the Faculty of Architecture – the Institute for Architectural Design and Building Technology, Institute for History of Architecture, History of Art and Restoration, Institute for Urban Design, Urbanism and Landscape and the Institute for Architectural Design and Modeling.

In accordance with the focus of the respective institute, students concentrate on a chosen aspect and acquire comprehensive training in the undertaking of architectural projects from concept through to detail. The four areas of specialization in the master's study program represent both fundamental and contemporary aspects of architectural education and can be extended or combined with one another by taking the corresponding elective modules. A further variant of them curriculum is the mentored program in which a student can develop an individual study program in consultation with a mentor from one of the chairs. This enables students to undertake and experience a broad range of topics and methodological approaches.

The **M.A. Landscape Architecture** master's study program in landscape architecture focuses on the design, development and improvement of new and existing living environments through an intensive

examination of the natural, technical, sociological and historical structures of urban and rural spaces. Its primary method is through an interdisciplinary approach to designing as an activity for structuring and reflecting on problems that unites both creative and scientific ways of working.

The standard duration of the master's program is 4 semesters for graduates of a six-semester first degree (plus one semester spent abroad or in work experience), or 3 semesters for graduates of an eight-semester first degree with an integral semester spent abroad.

The **M.Sc. Advanced Construction and Building Technology** master's study program is aimed at graduates of architecture, mechanical engineering, electrical engineering as well as information technology, computer science and business sciences. The program extends the core competences of architecture and construction and responds to rapidly changing technological, social and ecological conditions, such as new technologies, processes and strategies in building design and construction, the integration of intelligent systems in living environments, life cycle assessment, the value-added chain and innovation. As a predominantly interdisciplinary program, the course focuses on the application of specialist knowledge in the context of complex interrelationships. The program provides a wide range of options but common to all is a problem-oriented approach to project work.

The **M.Sc. ClimaDesign** master's study program is aimed at practicing architects and engineers as well as graduates of architecture, civil and structural engineering, surveying, mechanical engineering, utility engineering, electrical engineering and physics who have at least one year of professional experience. The program is international and interdisciplinary and has a strong practice-oriented focus. The four-semester study program is structured so that it can be completed part-time. ClimaDesign schools students in a holistic approach to building design with a focus on energy use and climate control. Architectural, technical and physical aspects of buildings are examined from an interdisciplinary viewpoint. The program focuses on the development of innovative concepts for buildings and the application of dynamic simulation methods. The four-semester program also addresses current research topics.

The **M.Sc. Industrial Design** master's study program is an interdisciplinary program offered jointly by the Faculty of Architecture, Faculty of Mechanical Engineering and Schools of Management and Education at the TUM. It is the first industrial design program at any technical university in Germany to offer graduates a pathway to pursuing a subsequent doctorate qualification. The study program communicates an interdisciplinary understanding of design as well as design research skills and entrepreneurial thinking and practice. Through a unique cooperation with the UnternehmerTUM Center for Innovation and Business Creation, student teams have the opportunity to work directly on products and services for new startups and businesses. Focal areas of the course include the challenges posed by ecologically responsible mass production methods and ways of responding to changes in society caused by demographic change, for example through universal design.

Together with the Faculty of Civil Engineering and Geodesy, the Faculty of Architecture offers an interdisciplinary **M.Sc. in Energy-efficient and Sustainable Building** master's study program. The dual-faculty program aims to communicate a comprehensive understanding of energy efficiency and sustainability in the built environment. The course addresses concepts for the ecological and effective use of energy alongside the economical, social, technical and process-orientated aspects of building.

The **M.Sc. in Urbanism – Landscape and City** master's study program is run by the Institute for Urban Design, Urbanism and Landscape at the Faculty of Architecture. It shares some of the facilities and course content with the landscape architecture master's and architecture master's ("Architectural Urban Studies" specialization) study programs as well as with the ISB Interdisciplinary Seminar for Trainees in Building Administration.

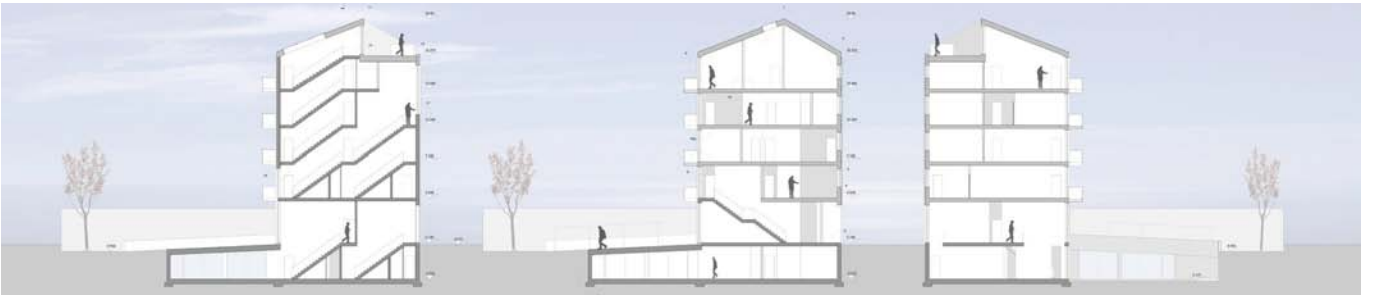
Of the eight participating chairs, around half are concerned with the urban realm and half with landscape architecture: 3 urban design chairs, 1 regional development chair, 3 landscape architecture chairs and 1 theory and history of the landscape chair. The political importance that the State of Bavaria places on strengthening rural areas on the one hand and the urban regions around Munich, Nuremberg and Upper Bavaria / Lake Constance on the other provides a good background for developing a contemporary understanding of urbanism, the city and landscape as two perspectives on a single sphere of action.

Wohnen in der Baulücke

Yu Xi
M.A. Architektur



1



2

Wohnen in der Baulücke

Das Thema „Wohnen in der Lücke“ beschäftigt sich mit einem 5-geschoßigen Gebäude in der Dianastraße. Der Schwerpunkt liegt darin, einen Lückenbau mit nachhaltigen Materialien zu errichten.

Das Konzept „Lücke“, bedeutet nicht nur die Baulücke, sondern auch die „Lücke“ innerhalb des Gebäudes, die aus dem Treppenraum zwischen zwei Betonwänden im Gebäude besteht.

Als ein aktiver Faktor soll der Innenhof mit den Benutzern verbunden werden. Sowohl die Bewohner als auch die Atelier-arbeiter brauchen die Möglichkeit, in den Hof zu gehen. Mit einer einläufigen Treppe könnte der Hof nicht nur sichtbar, sondern auch

erreichbar sein. Die Arbeiter und Bewohner werden durch getrennte Treppen mit dem Hof verbunden.

Wegen der Flexibilität des Raumtypus liegt das Treppenhaus in der Mitte des Grundrisses. Wenn man alle Treppen in der Mitte konzentriert, ist es auch möglich, das Tragwerksystem, vertikale Verkehrssystem sowie den öffentlichen Raum zu vereinen. Vier Tragende Wände liegen einfach darin, mit zwei Betonwänden in der Mitte und zwei Holzwänden an beide Seiten. Davon sind die Betonwände die Grenze des „Lücke“ System. Mit dem „Lücke“ System werden das Hof sich mit dem Atelier, der Wohnung und der Strasse verbunden.

3



1.Perspektive
2.Schnitte
3.Erdgeschoss

Wie wollen wir wohnen

Yingbing Zhang
M.A. Architektur



1

Wie wollen wir wohnen

Das Projekt einer Verdichtung der Innenstadt liegt am Mariahilfplatz. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Viertel schwer getroffen. Die Wohngebäude, die nach dem Krieg errichtet wurden, dienten zur schnellen Schaffung von Wohnraum. Die Ansprüche an das Wohnen haben sich im Laufe der Zeit erheblich verändert. Das betrifft nicht nur den Flächenbedarf pro Nutzer, sondern auch die Größe und Ausstattung der einzelnen Wohnungen.

In meinem Entwurf bleiben alle Wohngebäude mit Ihren Treppenhäusern, die für die neuen Wohnungen als Erschließung dienen, als Bestand bestehen. Die alte Struktur bleibt unangetastet, sie wird aufgenommen und es wird eine neue Atmosphäre mit mehr Wohnfläche und guter Raumqualität geschaffen. Das neue Quartier strukturiert sich in 3 verschiedenen Wohnungstypen. Die vier Gebäude haben die gleiche Grundstruktur. Neue Wohnfläche entsteht durch angefügte Ebenen an den beiden Seiten der Gebäude. Die neue Ebene an der Südseite gibt dem Essbereich mehr Wohnfläche. An der Nordseite bildet eine weitere Ebene entweder einen Arbeitsbereich oder eine Loggia zum Verweilen aus. Große Fenster geben den tiefen Wohnungen genug Licht. Die neue Fassade wird durch die Loggien mit gelbgrünen Geländern und großen Fenstern gegliedert. Um eine harmonische Atmosphäre zu bekommen und das Erscheinungsbild zwischen den alten und den neuen Gebäuden zu differenzieren und verdeutlichen, bekommt die neue Fassade ein vorgehängtes Relief aus Betonfertigteilen, die alten Fassaden ein neues Putzrelief.



2

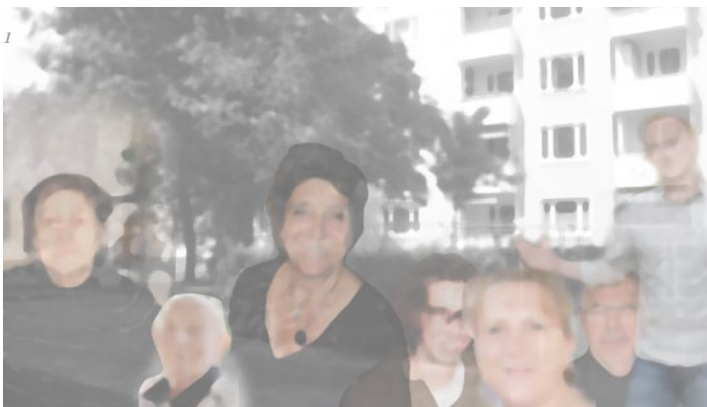
1 Perspektive Strasse
2 Modell Foto
3 Perspektive Innenhof



3

Zwischen Dichte und Freiraum

Caroline Mittag
M.Sc. Urbanistik - Landschaft und Stadt

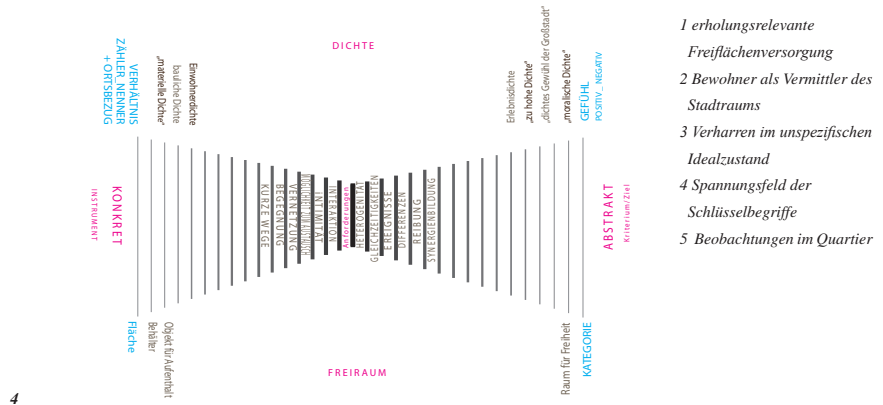


2

3

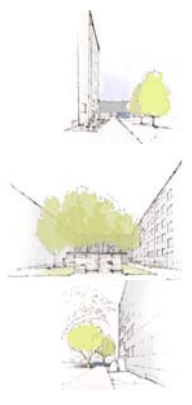
Qualitäten im Wachstum

Im vom Wachstum geprägten München, spielt das Thema der Nachverdichtung eine wesentliche Rolle. Das Stadtentwicklungskonzept, die PERSPEKTIVE MÜNCHEN gibt wichtige Ansätze für das Umgehen damit sowohl im Konkreten, aber auch im Abstrakten vor. Jedoch scheint eine Umsetzung im quantitativen Gegenüberstellen und gegeneinander Aufwiegen von Flächen- und Verhältnisangaben zu verharren. Gerade mit der Leitlinie der qualitätsvollen und charakteristischen Stadträume wurde von Seiten der Landeshauptstadt aber ein wichtiger Ansatzpunkt gesetzt, um Qualitäten des Stadtraums innerhalb des Wachstumsprozesses herauszustellen. In der Arbeit wird dargestellt, inwiefern erst durch eine erweiterte Darstellung eines Stadtraums, über quantitative Methoden hinaus, gewährleistet werden kann, dass die Mehrdimensionalität, die hinter den Schlagwörtern Dichte und Freiraum, die die städtebaulichen Eingriffe in bestehende Quartiersstrukturen maßgeblich begleiten, erfasst werden kann. Darüber hinaus ermöglicht ein Methodenpluralismus aber auch, dass die Ausformulierung der Leitlinie, und somit des einzelnen Stadtraums nicht einfach im Unspezifischen verharret. Durch die Auseinandersetzung sowohl mit den grundsätzlichen Auswirkungen, die der Nachverdichtungsprozess für eine Stadt wie München bedeutet, als auch mit den städtebaulichen Konfigurationen und den Planungsinstrumenten, die hinter einem solchen Geschehen stehen, wurde versucht, Verknüpfungen und Schnittstellen innerhalb der Problematik von Nachverdichtung aufzudecken.



4

5



Impressum

Herausgeber:

*Fakultät für Architektur,
Technische Universität München
Arcisstr. 21, 80333 München,
www.ar.tum.de - © TUM*

Verlag:

*Technische Universität München
Fakultät für Architektur
verlag@ar.tum.de*

München 2014

Die einzelnen Beiträge wurden in Absprache mit den Absolventen erstellt. Die Fotorechte liegen bei den Autoren und jeweiligen Lehrstühlen der Fakultät.

STADTMANUFAKTUR Natalia Oka / Diplom Architektur am Lehrstuhl für Grundlagen der Gestaltung

